

DIE KLEINSTEN IM BLICK

KINDER UNTER DREI IN EVANGELISCHEN KINDERTAGESSTÄTTEN

	Bildung in Evangelischen Kindertagesstätten von Anfang an – Vorwort	4
I	Gesellschaft, Familie und Kindertagesstätten im Wandel	6
1	Mobil, flexibel und belastet – Familien heute	6
2	Was Kindertagesstätten für Kinder unter Drei leisten	7
2.1	Gleiche Chancen und Bildungsgerechtigkeit	7
2.2	Integriert – Kinder mit Behinderungen unter drei Jahren	7
3	Gute Gründe für den Ausbau des Angebots für Kinder unter Drei	9
4	Gott in der Krippe – Religiöse Bildung von Anfang an	11
II	Gesetzlicher Auftrag – Richtlinien – Finanzielle Förderung	13
5	Ausbau bis 2013 – das neue Kinderförderungsgesetz (KiföG)	13
6	Rechtliche und finanzielle Grundlagen in den Ländern	14
6.1	Hessen	14
6.2	Rheinland-Pfalz	16
III	Qualitätsanforderungen und methodische Schritte für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren	22
7	Qualitätsmerkmale in Kindertagesstätten für die Erziehung, Bildung und Betreuung	22
8	Checkliste für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren	24
8.1	Bausteine der Konzeption	26
9	Betriebserlaubnis	27
9.1	Beantragung in Hessen	27
9.2	Beantragung in Rheinland-Pfalz	29
IV	Pädagogische Konzepte und die Entwicklung von Kleinkindern	32
10	Pädagogische Konzepte für Kinder unter drei Jahren	32
10.1	Das Konzept von Emmi Pikler – das Lóczy-Modell	32
11	Wichtige Themen der Kinder in den ersten drei Lebensjahren	37
11.1	Sichere Beziehungen aufbauen – Bindungstheorie	37
11.2	Bewegung in und über allem	37
11.3	Sprache und Kommunikation fördern	38
11.4	In Allem ist Musik	40
11.5	Forschendes Lernen und Selbstbildung anregen	41
12	Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung von Kindern unter Drei	42
12.1	Professionell beobachten	42
12.2	Dokumentation	43
12.3	Rechtliches und Datenschutz	44

	Seite
13 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern	46
13.1 Die gute Gesprächskultur	47
14 Das Personal	50
14.1 Die Leitung und ihre Aufgaben	50
14.2 Die pädagogischen Fachkräfte	51
14.3. Der organisatorische Rahmen für die Fachkräfte	52
14.4 Schulungsbausteine für das Team	53
V Den pädagogischen Alltag planen und gestalten	54
15 Strukturen – von der Aufnahme bis zum Übergang	54
15.1 Aufnahme	54
15.2 Sicherheit, Vertrautheit, Bindung aufbauen – die Eingewöhnung	54
15.3 Orientierung und Sicherheit - Tagesablauf und Zeitstruktur	56
15.4 Altersstruktur	56
15.5 Übergang in die Gruppe der drei- bis sechsjährigen Kinder	57
16 Architektur und Raum	58
16.1 Eingangsbereich und Flur	59
16.2 Gruppenräume	61
16.3 Der Wickelbereich	64
16.4 Wasch- und Sanitärräume	66
16.5 Schlafräume	67
16.6 Raum für Bewegung	69
16.7 Das Atelier oder die Kinderkunstwerkstatt	70
16.8 Die Küche und der Essbereich	71
16.9 Fenster und Türen	72
16.10 Treppen und Geländer	72
16.11 Fußböden	73
17 Materialien für alle Sinne	74
17.1 Spielmaterialien	74
17.2 Materialien für die Ästhetische Bildung	76
17.3 Bücher für Kinder	77
18 Gestaltung des Außengeländes	78
VI Angebote der Fachberatung	82
Literatur	87
Medien	91
Verzeichnis der Abbildungen	92
Impressum	94

BILDUNG IN EVANGELISCHEN KINDERTAGESSTÄTTEN VON ANFANG AN – VORWORT

Gesellschaftliche, fachliche und politische Entwicklungen rücken Kinder unter drei Jahren verstärkt in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Seit PISA ist die Bildung, Erziehung und Betreuung im Kindesalter aufgewertet, Eltern haben einen dringenden Bedarf an mehr und längerer Betreuung für Kleinkinder. Ab **2013** wird es für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen **Rechtsanspruch** auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertagesstätte oder einer Tagespflegestelle geben. Das sieht das Kinderförderungsgesetz (KiföG, 2009) vor. Bis dahin soll das bundesweite Krippenangebot auf 750.000 Plätze verdreifacht werden. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) begrüßt diese Bestrebungen des Bundes und der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz.

Die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Kindertagesstätten, Kindertagespflegestellen und Familienzentren ist eine **Herausforderung für Träger und Mitarbeitende**. Den besonderen Bedürfnissen dieser Altersgruppe gerecht zu werden, erfordert ein hohes Maß an Verantwortlichkeit, an Wissen über die unter Dreijährigen und an Bereitschaft und Freude, sich auf die Kinder einzulassen. Eine hohe Qualität der Krippenarbeit und wohlgestaltete Rahmenbedingungen sind nötig, damit die Bildung, Erziehung und Betreuung der unter Dreijährigen gelingt.

Familien mit Kindern unter drei Jahren brauchen flexible, verlässliche, wohnortnahe Angebote in der eigenen Kirchengemeinde. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) bietet in 601 Evangelischen Kindertagesstätten 38.000 Kindern in 1800 Gruppen qualitätsvolle Bildungsarbeit an. Im November 2008 hat die EKHN-Synode sich für den **Ausbau der Krippenplätze** entschieden und damit einen neuen wichtigen Schwerpunkt kirchlichen Auftrags benannt. Mit einem Ausbauprogramm erweitert die EKHN ihre Angebote für Kinder unter drei Jahren kontinuierlich.

Für die Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) steht fest: „Elementarbildung ist eine wesentliche Aufgabe kirchlicher Bildungsverantwortung ... Kirchliche Elementarbildung ist **Bildung durch die Kirche von Anfang an**“ und „Die Zukunft von Kirche und Gesellschaft und die Zukunft der evangelischen Kindertagesstätten sind eng miteinander verknüpft.“¹ Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, gewährt die Kirche eine durchgängig gute Qualität frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung.

Nie wieder lernen Kinder so viel, wie in den ersten Lebensjahren. Hier werden die Grundlagen für **sämtliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse** gelegt. Die Kleinsten brauchen in dieser sensiblen Zeit Erwachsene, die ihnen Sicherheit und Vertrauen bieten und ihnen Freiräume gewähren, damit sie ihre Umwelt selbst entdecken, Erwachsene, die ihren Experimentier- und Forscherdrang erkennen und sie in ihrem Selbstbildungsprozess von Anfang an unterstützen. Kinder benötigen emotionale und zuverlässige Beziehungen, sichere Bindungen und Kontakte zu anderen Kindern.

Der Fachbereich Kindertagesstätten des Zentrums Bildung möchte mit dieser Praxishilfe die Entwicklung qualitativ hochwertiger Angebote für Kinder unter drei Jahren in Evangelischen Tageseinrichtungen unterstützen. Sie bietet wichtige Informationen für die Planung, Durchführung und Umsetzung der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren.

¹ Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland: *Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet – Der Auftrag Ev. Kindertageseinrichtungen*, Gütersloh 2004

Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.zentrumbildung-ekhn.de.
Der Fachbereich Kindertagesstätten hat auf der Homepage den speziellen Menüpunkt „U3“ eingerichtet.



Der Schlüssel zum Erfolg

I GESELLSCHAFT, FAMILIE UND KINDERTAGESSTÄTTEN IM WANDEL

1 MOBIL, FLEXIBEL UND BELASTET – FAMILIEN HEUTE

Die Familie als Lebensform wandelt sich. Die Elternschaft in der „rush hour of life“ wird oftmals als anstrengend und belastend erlebt. Eltern brauchen deshalb ein gutes Betreuungsangebot außerhalb der Familie, damit sie Familie und Beruf miteinander vereinbaren können.²

Familien werden immer kleiner. Frauen bekommen immer später ihr erstes Kind. Die Alterspanne der Gebärenden wird größer. Bereits 40 Prozent der gut qualifizierten Frauen bleiben kinderlos. Viele Männer zwischen 30 und 50 wollen auf Kinder verzichten, da sich Berufswelt und Privatleben mit Kindern immer weniger miteinander vereinbaren lassen. Die Offenheit, eigene Kinder zu bekommen, ist inzwischen auch abhängig von den Betreuungsangeboten im nahen Umfeld der Erziehungsberechtigten.³

Familien geraten zunehmend unter Druck. Trotz zahlreicher Programme und Wettbewerbe zu einer familienfreundlichen Arbeitswelt berücksichtigen Betriebe und Unternehmen die Bedürfnisse von Familien mit kleinen Kindern kaum. Die heutigen Kleinfamilien müssen mobil und flexibel im Beruf sein und wechseln häufig den Wohnort. Kleinfamilien sind von Vereinsamung bedroht, da sie durch den Wohnortwechsel aus ihren sozialen Bezügen herausgetrennt wurden. Oft fehlt Entlastung durch Verwandte.

In immer mehr Lebensgemeinschaften müssen aufgrund niedriger Einkommen und gestiegener Lebenshaltungskosten beide Elternteile arbeiten. Frauen wollen so schnell wie möglich nach der Elternphase wieder in den Beruf zurückzukehren. Gleichzeitig erwarten Arbeitgeber von Vätern ein großes Engagement, sodass Frauen bzw. Mütter oft die alleinige Verantwortung für die Kinder tragen.

Die Zahl der Alleinerziehenden steigt stetig an. Sie müssen Vollzeit arbeiten, um ihre Existenz zu sichern. In Deutschland nimmt die Kinderarmut zu. „Jedes sechste Kind ist von Armut betroffen“, heißt es im Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland von UNICEF vom Mai 2008.

Die Berufstätigkeit von Eltern ist gesellschaftlich und politisch erwünscht. Mit dem Kinderförderungsgesetz plant die Bundesregierung einen Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren. Bis 2013 soll bundesweit für 35 Prozent der „Unter Dreijährigen“ ein Betreuungsplatz zur Verfügung stehen.

² Nach Dr. Remi Stork, Fachvortrag am 03.09.08 in Wiesbaden

³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Familien Report 2009 und Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.): Mikrozensus 2008, Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2009 in Berlin

2 WAS KINDERTAGESTÄTTEN FÜR KINDER UNTER DREI LEISTEN

2.1 Gleiche Chancen und Bildungsgerechtigkeit

Die Kindertageseinrichtung ist ein Ort, an dem pädagogische Fachkräfte die Entwicklungsverläufe und Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen. Die Fachkräfte sind Bezugspersonen der Kinder und wichtige Ansprechpartnerinnen für die Eltern. Sie nehmen die Lebenswirklichkeit der ganzen Familie in den Blick, bauen tragfähige Kooperationen auf und organisieren Angebote und Hilfen. Damit leisten Kindertageseinrichtungen einen wesentlichen Beitrag zur Beratung, Begleitung, Unterstützung und Förderung von Familien.

Bildung ist ein Menschenrecht – und eine wesentliche Grundlage dafür, dass Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Ein gutes frühkindliches Bildungs- und Betreuungsangebot verbessert die Zukunftschancen der Kinder und trägt zu mehr Bildungsgerechtigkeit bei. Dies gilt vor allem für Kinder mit besonderem Förderbedarf. Durch die Integration von sozial benachteiligten Familien von Anfang an können alle Kinder an früher Bildung teilhaben.

Kinder benötigen – unabhängig davon, wie sie aufwachsen – ein „Bildungszentrum“ mit optimalen Rahmenbedingungen. Die qualitativ hochwertige Förderung und Begleitung von Kindern unter Drei ist eine Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen, besonders auf die Risiken von Ausgrenzung und Armut.

Für Kinder ist eine Umgebung sehr wichtig, in der ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber Entwicklungsrisiken gestärkt wird. Diese Umgebung muss die Kinder in ihrem positiven Selbstkonzept fördern und ihre Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit und -verantwortung unterstützen.

Die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtung zu einem Familienzentrum und eine Kooperation mit der Kindertagespflege können dieses Leistungsangebot noch verbessern und erweitern.

Eine gezielte Unterstützung der Sprachentwicklung verschafft Kindern Bildungschancen. Kinder und Familien – mit und ohne Migrationshintergrund – brauchen früh Möglichkeiten des Austauschs und der Begleitung ihres sozialen Lebens, denn Menschen lernen Sprache in der Kommunikation mit anderen Menschen: mit Eltern, mit anderen Erwachsenen, mit Fachkräften.

2.2 Integriert – Kinder mit Behinderungen unter drei Jahren

**„ES GIBT KEINE NORM FÜR DAS MENSCHSEIN.
ES IST NORMAL, VERSCHIEDEN ZU SEIN.“
RICHARD VON WEIZSÄCKER**

„Die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in den Kindergärten ist in Hessen von der Ausnahme zum Regelfall und damit zur flächendeckenden Normalität geworden“. Diese positive Bilanz zog Sozialministerin Silke Lautenschläger im Januar 2004 im Landtag. Den Weg dazu hatte die „Rahmenvereinbarung Integrationsplatz“ aus dem Jahr 1999 geschaffen. In der Präambel heißt es: „Jedem Kind mit Behinderung soll die Eingliederung in die Gesellschaft ermöglicht werden. Es ist in seiner individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern. Benachteiligungen sind zu vermeiden oder abzubauen.“ Der gesetzliche Auftrag der Kindertagesstätten gilt seit Inkrafttreten des „Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechtem Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder“ vom 27.12.2004 auch für Kinder mit Behinderung unter 3 Jahren.

„Jedes Kind hat das Recht anders zu sein und dazuzugehören“, heißt es in der „Zielvereinbarung Integration von Kindern mit Behinderung im Vorschulalter“ von Rheinland-Pfalz.⁴ Alle Überlegungen für eine integrative Pädagogik im Elementarbereich in Rheinland-Pfalz werden durch diese beiden Grundsätze einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung geleitet. Jedes Kind wird mit seiner eigenständigen Persönlichkeit als Mensch angenommen und respektiert. Für seinen eigenen Bildungsprozess benötigt es mehr oder weniger intensive personelle und sachliche Unterstützung und Hilfe.“

⁴ LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, Evangelische und Katholische Kirchen und Sozialpädiatrische Zentren in RLP, Verbände der Behindertenselbsthilfe u. a. (2009)



3 GUTE GRÜNDE FÜR DEN AUSBAU DES ANGEBOTS FÜR KINDER UNTER DREI

Kindertagesstätten mit Evangelischem Profil befinden sich an der Nahtstelle zwischen Evangelischer Kirche und Gesellschaft.⁵ Eine Kirche, die nah bei den Menschen sein will, braucht den Bezug zum Lebensraum und muss ihren Beitrag zu einer familienfreundlichen Kultur leisten.

Evangelische Kirchengemeinden gestalten ihre Verantwortung gegenüber Familien und Kindern, indem sie die Trägerschaft einer Kindertagesstätte übernehmen. In diesen Einrichtungen ist eine **am christlichen Bild vom Menschen orientierte Bildung** die Basis des täglichen Umgangs miteinander:

„Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau versteht ihre Kindertagesstättenarbeit als einen im Evangelium von Jesus Christus begründeten Dienst an Kindern, an Familien und an der Gesellschaft ... Als Teil des diakonischen Auftrags der Kirche auf Gemeindeebene trägt die Kindertagesstättenarbeit zur Verbesserung der Lebensmöglichkeiten von Kindern und Familien aus allen sozialen Schichten, Religionen und Nationalitäten bei. Die eigenständige Wahrnehmung der Erziehungs- und Bildungsaufgaben zeigt sich in den Zielvorstellungen und Organisationsformen der Einrichtung, in der Einstellung des pädagogischen Fachpersonals und in den religionspädagogischen Angeboten.“

Aus: Kinder sind unsere Zukunft. Leitlinien für die Arbeit in den Evangelischen Kindertagesstätten. Herausgegeben im Auftrag der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Darmstadt, Nov. 2000, Seite 10

Die Kindertagesstätte bietet Kindern und Familien in besonderer Weise die Chance, mit der Kirchengemeinde und deren Angeboten vor Ort in Kontakt zu kommen. Für die Kirche bietet ein lebendiger Austausch zwischen Kindertagesstätte und Kirchengemeinde eine große Chance für den Gemeindeaufbau.

Kirchengemeinde und Kindertagesstätte leisten einen wichtigen Beitrag zur (religiösen) Bildung, zur Sinn- und Wertevermittlung. Der ganzheitliche Bildungsansatz fördert die Entwicklung von Kindern unter drei Jahren und schafft für diese Altersgruppe besondere Bildungsanreize, vermittelt Werte und soziale Kompetenzen. Konkret bedeutet dies, dass evangelische Kindertageseinrichtungen

- auf die Grundbedürfnisse von Kindern achten,
- ein Mitwirken und Mitgestalten innerhalb unterschiedlicher Lebenswelten ermöglichen,
- ein christlich geprägtes, bedarfsgerechtes, familienorientiertes Angebot für Familien mit ihren Bedürfnissen machen,

⁵ EKD 2004

- Kindern und Erwachsenen Zugänge zu religiösen Orientierungen und christlichen Traditionen eröffnen,
- Orte sind, an denen unterschiedliche Kulturen und Religionen zusammenkommen. Sie bieten damit die Chance, Offenheit, Akzeptanz und Wertschätzung für Vielfalt zu leben und zu vermitteln.
- Orte gemeinsamer Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen sind.

Viele Kirchengemeinden haben ein hohes Interesse, ihre Kindertagesstätte weiterzuentwickeln. Freie Platzkapazitäten ermöglichen, ein attraktives Angebot für Familien mit Kindern unter Drei zu entwickeln.

Mit dem Ausbau stärken die Träger von Kindertageseinrichtungen die Zukunftsfähigkeit der Einrichtungen und tragen zu ihrer weiteren Profilierung bei.



Der Ausbau geht voran

4 GOTT IN DER KRIPPE – RELIGIÖSE BILDUNG VON ANFANG AN

„Ausgangspunkt für die kindliche Erfahrung von Welt und von sich selbst ist das, was das Kind wahrnimmt.“⁶ Frühkindliche Bildung – und dazu gehört selbstverständlich die religiöse Bildung – hat elementar mit Wahrnehmung und Deutung der Umgebung zu tun. Wahrnehmung heißt nicht nur Aufnehmen, Aneignen oder Speichern, es ist ein hochkomplexer Denk- und Verarbeitungsprozess, der mit der Geburt beginnt.

Religiöse Bildung beginnt am Anfang, dort, wo ein Kind sich geborgen fühlt, wo es Vertrauen erfährt und wo es wahrnehmen kann. Sie beginnt nicht erst, wo ein Kind etwas verstehen kann und wo man ihm mit Worten die Inhalte von Religion erklären kann.

Natürlich findet religiöse Bildung zuallererst in der Familie statt. Die ersten Bezugspersonen eröffnen den Kindern den Zugang zur Welt. Sie ermöglichen das Gefühl der Geborgenheit und das Vertrauen, in dem die Kinder ihre Neugier all den Dingen um sie herum zuwenden. Die Bezugspersonen geben mit ihrer Zuneigung und Zuwendung der Welt des Kindes ihr besonderes Gesicht, sie repräsentieren diese Welt als Ganzes und haben darin religiöse Bedeutung.

In der Kindertagesstätte nehmen Kinder unter drei Jahren aktiv und mit allen Sinnen am Leben in ihrer Gruppe teil. Das Leben hier ist im Gegensatz zum Leben in der Familie pädagogisch gestaltetes und strukturiertes Leben – auch in der religiösen Bildung.

Die religiöse Bildung der Kinder unter drei Jahren orientiert sich am Umgang Jesu mit den Kleinen. Die Kinder werden von ihren Eltern zu Jesus gebracht, damit er sie segnet, erzählt der Evangelist Markus (Markus 10,13–16). Jesus „herzt“ die Kinder, d.h. er umarmt sie, spielt mit ihnen, setzt sie auf seinen Schoß und segnet sie. Er spricht ihnen damit einen selbstverständlichen Platz im Reich Gottes zu. Kinder unter drei Jahren brauchen daher von Anfang an Erwachsene, die sie und den täglichen Umgang in der Gruppe mit diesen Augen sehen.

Kinder lernen Religion als eine Art Heimatgefühl, das sie mit bestimmten Zeiten und Rhythmen, mit Orten und mit Ritualen verbinden. Daraus ergibt sich als religionspädagogische Aufgabe, für die Kleinen eine aus Orten, Zeiten und Gesten bezeichnete religiöse Welt zu bauen. Diese religiöse Welt unterscheidet sich durch Besonderheiten. „Besonders“ meint „herausgehoben“, „vom Alltag unterschieden“, „speziell“ und „gut vorbereitet“. Zu den Besonderheiten zählen Räume und Orte, Zeiten, Menschen, Gesten, Rituale, Geschichten und Lieder.⁷

⁶ Schäfer, Gerd F. (Hrsg.) (2003): *Bildung beginnt mit der Geburt*, Weinheim, Basel, Berlin

⁷ Dietermann, Joachim; Fey-Dorn, Ulrike; Müller-Langsdorf, Sabine; Rogge Ralf: *Gott in der Krippe. Arbeitshilfe zur Religiösen Bildung für Kinder unter drei Jahren*, Hannover 2008
Die Arbeitshilfe „Gott in der Krippe“ beschreibt, wie eine solche Haltung der Erzieherin im Umgang mit den Kindern Gestalt gewinnt.

Besondere Räume	Hier leben die Kinder in einem gestalteten Raum , in dem sie liegen, krabbeln, greifen – den sie betrachten und immer wieder aufs Neue entdecken.
Besondere Menschen	Hier erfahren die Kinder verlässliche Beziehungen : Ihnen wird zugehört. Sie erzählen. Und sie erzählen nicht erst dann, wenn sie einen großen Wortschatz haben, sondern auf vielfältige Weise, in den „hundert Sprachen“, die ihnen zur Verfügung stehen.
Besondere Zeiten	Hier erleben die Kinder Zeit und den Umgang mit ihr: Die Struktur des Tages und der Woche, die Veränderung der Natur, den Festkreis des Kirchenjahres. Hier erleben sie (Krabbel-) Gottesdienste und feiern auf ihre Weise mit.
Besondere Lieder	Hier hören die Kinder Musik. Manchmal singen die „Großen“ Lieder vor. Die Kinder lauschen, summen mit, singen einige Laute mit, später einige Worte und Sätze. Und irgendwann ist es vielleicht auch ihr Lied.
Besondere Gesten	Hier erleben die Kinder Feste und Rituale , die die Welt ordnen und Sicherheit geben. Hier nehmen sie auf ihre Weise an Stilleübungen, Meditationen und Gebeten teil.
Besondere Geschichten	Hier hören und sehen die Kinder, wie Vertrauens- und Hoffnungsgeschichten der Bibel erzählt, gespielt und kreativ gestaltet werden.

Abbildung 1: Beispiele für religiöse Bildung und Erziehung

ANTON:
„WARUM IST DER
JESUS AN OSTERN
GESTORBEN?“

ANNA:
„WEIL ER AN
WEIHNACHTEN
DIE G(K)RIPPE
GEKRIEGT HAT!“

Wir feiern gemeinsam Pfingsten



II GESETZLICHER AUFTRAG – RICHTLINIEN – FINANZIELLE FÖRDERUNG

5 AUSBAU BIS 2013 – DAS NEUE KINDERFÖRDERUNGSGESETZ (KIFÖG)

„Jedes Kind braucht von Geburt an die realistische Chance auf eine optimale Förderung seiner individuellen und sozialen Entwicklung“, heißt es im Kinderförderungsgesetz (KiföG)⁸, das der Bundestag im Herbst 2008 beschlossen hat. Kernstück des KiföG ist die Einführung des **Rechtsanspruchs für Kinder ab dem vollendeten 1. Lebensjahr auf Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagepflege**. Diese Neuregelung tritt in §24 SGB VIII am 1. August 2013 in Kraft.⁹

Für die Übergangszeit bis zum 31. Juli 2013 wurde neu geregelt, dass Kinder unter drei Jahren (ab 1. August 2013: Kinder unter einem Jahr) zu fördern sind, wenn dies für die Entwicklung des Kindes oder für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendig ist. Als Bedarfskriterium wurde die Arbeitssuche neu aufgenommen. (SGB VIII §24)

Mit einem bedarfsgerechten und qualitätsorientierten Ausbau des Betreuungsangebots, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, will die Bundesregierung die Eltern bei der Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder unterstützen und die Vereinbarkeit von Familie und Berufsleben verbessern. Schwerpunkte dabei sind familiennahe Angebote und eine vielfältige Betreuungslandschaft. Ziel ist, bis 2013 die Betreuung der Kinder unter drei Jahre nachhaltig auszubauen. Für 35 Prozent der „Unter Dreijährigen“ soll dann ein Betreuungsplatz zur Verfügung stehen. Kindertageseinrichtungen sollen etwa zwei Drittel der Angebote abdecken, Tagespflegepersonen etwa ein Drittel. Investitionsmaßnahmen sind bis zum 31. Januar 2013 abzuschließen und bis zum 31. Januar 2014 abzurechnen.¹⁰

Eltern, die ihre Kinder von ein bis drei Jahren nicht in Einrichtungen betreuen lassen wollen oder können, sollen ab 2013 eine monatliche Zahlung (zum Beispiel in Form eines **Betreuungsgeldes**) bekommen.¹¹

Die Länder Hessen und Rheinland-Pfalz beteiligen sich an diesem Ausbau. Dafür werden Kindergartenplätze genutzt, die aufgrund der demografischen Entwicklung frei werden. Je nach Bedarf werden bestehende Angebote erweitert und neue Angebote entwickelt. Für den Ausbau der Krippenplätze verwenden die Länder Bundesmittel, die im Rahmen des KiföG bereitgestellt werden.

⁸ Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz KiföG), Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil I Nr. 57, 15. Dezember 2008

⁹ Gerstein (2008): Das neue KiföG. Was ändert sich im SGB VIII? Kita HRS 12/2008,

¹⁰ Siehe: <http://kita.bildung-rp.de/Arbeitshilfe.225.0.html>

¹¹ SGB VIII § 16 (4)

6 RECHTLICHE UND FINANZIELLE GRUNDLAGEN IN DEN LÄNDERN

6.1 Hessen

Die **Richtlinien zur Förderung von Investitionen im Rahmen des Investitionsprogramms „Kinderbetreuungsfinanzierung“ 2008–2013** regeln die Zuwendungen des Landes Hessen zum Ausbau einer bedarfsgerechten Infrastruktur für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Auch Hessen hat sich das Ziel gesetzt, dass bis Ende 2013 für 35 Prozent der unter Dreijährigen Betreuungsplätze zur Verfügung stehen.

Das Land fördert erforderliche Investitionen für Baumaßnahmen (Neu-, Aus- und Umbau, Erweiterungsbau, Renovierungsmaßnahmen) einschließlich der damit verbundenen Dienstleistungen. Zudem fördert es Ausstattungsinvestitionen, die der Schaffung neuer Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen nach § 25 Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch vom 18. Dezember 2006 (GVBl. S. 698) dienen.

Gesetzliche Grundlagen in Hessen:

- Richtlinie zur Förderung von Investitionen im Rahmen des Investitionsprogramms „Kinderbetreuungsfinanzierung“ 2008–2013 III/2008
- HKJGB §§ 25–34: Tageseinrichtungen für Kinder, Kindertagespflege XII/2006
- Verordnung über Mindestvoraussetzungen in Tageseinrichtungen für Kinder VI/2001
- Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Landesförderung für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege, erster Teil (§§ 1+2) XII/2007
- Rahmenvereinbarung Integrationsplatz VI/1999
- Investitions- und Maßnahmenförderungsrichtlinie IMFR II/2001 +XII/2005

Voraussetzungen:

- Betriebserlaubnis (BE) nach § 45 SGB VIII, sofern die Tageseinrichtungen an mehr als drei Wochentagen mit jeweils mindestens vierstündiger Öffnungszeit betrieben wird und mindestens sechs Kinder vertraglich für mehr als 15 Wochenstunden aufgenommen sind
- BE muss sich auf die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren und, sofern die Einrichtung täglich sechs Stunden oder länger geöffnet ist, auf den Betrieb mit Mittagsversorgung erstrecken.
- Plätze sind im Bedarfsplan gemäß § 30 HKJGB vorgesehen

Landesförderung „Bambini-Knirps“

pro Platz:

- 1200 Euro bei bis zu 5 Stunden täglich
- 2400 Euro bei 5–7 Stunden täglich
- 3000 Euro bei mehr als 7 Stunden täglich vertragliche Betreuungszeit

jährlich

Integrationsförderung für Kinder mit Behinderung

pro Integrationsplatz

Maßnahmenpauschale bis 16.711 Euro + 10%
Voraussetzung: Anwendung der Rahmenvereinbarung Integrationsplatz durch den örtlichen Träger der Sozialhilfe (bei örtlichem Jugendamt nachfragen, wird unterschiedlich gehandhabt)

jährlich

Antragsweg:

- Antrag auf allgemeine Betriebskostenförderung über Gemeinde bis 15. April an das Regierungspräsidium (RP) Kassel
- RP setzt Zuweisungsbetrag fest
- Auszahlung an Gemeinden erfolgt in z gleichen Raten bis zum 15. September
- Antrag auf ergänzende Zuweisung bis 15. Oktober möglich (Antragsweg s.o.)
- Auszahlung bis 15. November an die Gemeinde
- Zuweisung wird anteilig und zeitnah an nicht-kommunale Träger weitergegeben

Antragsweg:

- Antrag des örtlichen Trägers der Sozialhilfe bis 1. März an RP Kassel
- RP setzt Erstattungsbetrag fest, weist ihn dem Sozialamt zu
- Auszahlung bis 15. April

Landes-Bauförderung**einmalig**

- Bis zu 25.000 Euro, jedoch max. 50% der zuwendungsfähigen Ausgaben
- für Schaffung und Sicherung von Plätzen für Kinder unter drei in Krabbelstuben/altersgemischte Einrichtungen
 - bei Bau-, Umbau und Ausstattungsvorhaben im Umfang von 10.000 – 50.000 Euro

Antragsweg:

- Antrag über Gemeinde/Magistrat
- Gesamtantrag (Prioritätenliste) von dort bis 1. März an RP Kassel
- RP bewilligt und zahlt an örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe
- Dieser leitet weiter und zahlt an Träger
- Zweckbindung 5 Jahre

Bundes-Investitionsprogramm 2008–2013**einmalig**

- Pauschalen pro neuem Platz:
- Bis zu 14.500 Euro Neu- und Erweiterungsbau, Zweckbindung 25 Jahre
 - Bis zu 4.000 Euro bzw. 8.500 Euro Um- und Ausbau, Zweckbindung 15 Jahre
 - Bis zu 500 Euro Ausstattung, Zweckbindung 5 Jahre

Antragsweg:

- Örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe erstellt Gesamtantrag (Prioritätenliste) an RP Kassel
- In Aussichtstellung bis 15. Februar, zweiter Gesamtantrag bis 15. Juli (für 2008 1. September) möglich
- Bewilligung durch RP an örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe, durch diesen an nicht-kommunale Träger

ENTWEDER
ODER**Altersgemischte Gruppen:**

Kinder unter drei werden – und zwar genau bis zu ihrem dritten Geburtstag – in altersgemischten Gruppen gefördert wie hier beschrieben.

Gruppenzusammensetzung nach Mindestverordnung

Nach Inkrafttreten der neuen Mindestverordnung (MVO) vom 17.12.2008 ist die Gruppenzusammensetzung und maximale Gruppengröße wie folgt geregelt:

Krippengruppe (§3 Abs.1 Nr. 1)	max. 10 Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr	Mind. 2,0 Fachkräfte
Altersübergreifende Gruppe Krippe/Kiga von 0–6 Jahren (§3 Abs. 2 Nr. 1)	max. 15 Kinder bis zum Schuleintritt, davon i. d. R. nicht mehr als 7 Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr	Mind. 1,75 Fachkräfte
Altersübergreifende Gruppe Krippe/Kiga/Hort von 0 bis max. 14 Jahren (§3 Abs. 2 Nr. 2)	max. 15 Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr, davon i. d. R. nicht mehr als 5 Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr und nicht mehr als 5 Kinder im Schulalter	Mind. 1,75 Fachkräfte
Altersübergreifende Gruppe von 2–6 Jahren ohne Zusatzpersonal (§3 Abs. 2 Nr. 2)	max. 15 Kinder vom vollendeten 2. Lebensjahr bis zum Schuleintritt, davon i. d. R. nicht mehr als 7 Kinder vom vollendeten 2. zum vollendeten 3. Lebensjahr	Mind. 1,75 Fachkräfte
„geöffnete Kindergartengruppe“ von 2–6 Jahren mit Zusatzpersonal (§3 Abs. 3)	15 bis 25 Kinder vom vollendeten 2. Lebensjahr bis zum Schuleintritt, mit mind. 3, aber max. 6 Kindern vom vollendeten 2. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr	Mind. 2,0 Fachkräfte

Personal- und Sachkosten

Hessen hat noch keine einheitliche Regelung für die Übernahme der Personal- und Sachkosten entwickelt. Sie sind daher mit dem örtlichen Jugendhilfeträger auszuhandeln.

Grundlage der Personalberechnung ist die derzeit gültige „Hessische Verordnung über Mindestvoraussetzung in Tageseinrichtungen für Kinder“ vom 17.12.2008. Sie sieht 2 Fachkräfte pro Gruppe mit 8–10 Kindern im Alter bis zu 3 Jahren vor.

Elternbeiträge

Die Elternbeiträge für Krippen in Hessen richten sich in der Regel nach der gültigen Gebührenordnung der jeweiligen Kommune. Sie werden mit dem örtlichen Jugendhilfeträger ausgehandelt und festgesetzt.

6.2 Rheinland-Pfalz

Das Kindertagesstättengesetz von Rheinland-Pfalz (KitaG) regelt die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren. In Rheinland-Pfalz haben Kinder ab dem vollendeten zweiten Lebensjahr einen Anspruch auf Erziehung, Bildung und Betreuung im Kindergarten. Seit der Festschreibung des Landesprogramms „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ gibt es ab dem 1. August 2010 einen Rechtsanspruch auf einen institutionellen Betreuungsplatz. Das Jugendamt hat zu gewährleisten, dass für jedes Kind ein Kindergartenplatz in zumutbarer Entfernung zur Verfügung steht [§5 (1) KitaG RLP]. Die Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstättengesetzes (2005) beschreibt die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren.¹³

Die Evangelischen Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz können Kinder unter Drei wie folgt aufnehmen:

	Krippe	Kleine Altersmischung	Haus für Kinder	Geöffnete Kindergartengruppe
Plätze je Gruppe	8–10	15	15	15-25
Kinder unter 3 Jahre	8–10	max. 7	max. 5	1–2 3–4 5–6 Zweijährige
Kindergartenkinder	-	(X)	(X)	(X)
Hortkinder	-	-	max. 5	-
Personalschlüssel (Erzieherinnen/Gruppe)	2,0	1,75	1,75	1,75 2,0 2,25
Öffnungszeit (in Std.)	7 Stunden (Rechtsanspruch der 3–6 jährigen: 7 Stunden am Tag, 35 Stunden in der Woche)			
Arbeitszeit (Std./Tag bei 40 Stundenwoche)	8,0	8,0	8,0	8,0

Anmerkung: Krippengruppen in der Regel mit Mittagsversorgung

Tabelle 3: Gruppenstrukturen und Personalstärke in Kindertagesstätten

¹³ Weitere Informationen finden Sie auch in der Arbeitshilfe zur Umsetzung des Landesprogramms „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an.“ auf dem Kita-Server Rheinland Pfalz (<http://kita.bildung-rp.de/Arbeits-hilfe.225.0.html>) und auf der Homepage des Zentrums Bildung

Investitionskosten bei Neu- und Umbau/Ausstattungskosten

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK) hat am 15. September 2008 in einer Verwaltungsverordnung die Zuwendung aus dem **Investitionsprogramm „Kinderbetreuungsfinanzierung“ 2008–2010** sowie die Gewährung von **Landeszuwendungen zu den Bau- und Ausstattungskosten** von Kindertagesstätten festgelegt. Landesregierung und kommunale Spitzenverbände haben Eckpunkte zur Umsetzung dieser Verwaltungsvorschrift vereinbart.

Dabei werden **befristet bis Ende 2013** Neu- und Umbaumaßnahmen sowie Umwandlungen gefördert. Für Sanierungsmaßnahmen gibt es keinen Zuschuss. Bei **Neu- und Umbaumaßnahmen zur Schaffung von U3-Plätzen** werden folgende Pauschalen bezahlt:

Neubaupauschale je Gruppen	55.000 Euro	Wird immer dann gezahlt, wenn eine zusätzliche Gruppe mit mindestens 4 U3-Plätzen in einer bestehenden oder neuen Einrichtung gebaut wird (Krippe, Altersgemischte Gruppe, Geöffnete Kindergartengruppe)
Neu- und Umbaupauschale je neuem U3-Platz	4.000 Euro	Wird für jeden neuen U3-Platz gezahlt, wenn für seine Schaffung eine Baumaßnahme erforderlich ist. Werden die Plätze in einer zusätzlichen Gruppe geschaffen, dann kommt zu den jeweils 4.000 Euro pro Platz noch die Pauschale für die Gruppe von 55.000 Euro hinzu.

Tabelle 4: Pauschalen für Neu- und Umbaumaßnahmen

Bei **reinen Umwandlungen ohne Baumaßnahmen** wird folgende Pauschale bezahlt:

Ausstattungspauschale je neuem U3-Platz	1.000 Euro	Wird mit vereinfachtem Nachweis bei jeder Änderung der Betriebserlaubnis ohne Baumaßnahme gezahlt, durch die neue U3-Plätze entstehen.
--	------------	--

Tabelle 5: Ausstattungspauschale bei Umwandlungen ohne Baumaßnahmen

Das **Jugendamt** hat die Aufgabe, den Träger bei der Bau- und Finanzierungsplanung zu beraten und zu unterstützen. Es hat den zuständigen Unfallversicherungsträger ebenso rechtzeitig zu beteiligen, wie die Behörde, die für den Schutz von Kindern und Jugendlichen in Kindertagesstätten zuständig ist.¹⁴

Der Träger ist verantwortlich dafür, die Bau- und Ausstattungskosten der Kindertagesstätte aufzubringen. Das Jugendamt hat sich – in seiner Verantwortung, ausreichende und bedarfsgerechte Kindertagesstätten sicherzustellen – an den notwendigen Kosten angemessen zu beteiligen. Bei Kindertagesstätten freier Träger sollen die Gemeinden im Einzugsbereich entsprechend ihrer Finanzkraft zur Kostendeckung beitragen.¹⁵

¹⁴ KitaG § 15 (1)

¹⁵ KitaG § 15(2)

Betreuungsbonus

Das Land zahlt einen Betreuungsbonus, wenn in einer Verbandsgemeinde, einer verbandsfreien Gemeinde, einer großen kreisangehörigen oder einer kreisfreien Stadt am 31. Dezember eines Jahres mehr als 10 Prozent der zweijährigen Kinder in Kindertagesstätten betreut werden.¹⁶ Die Träger melden bis zum 31. Januar die Zahl der Zweijährigen, die sie am 31.12. des Vorjahres betreut haben, an das Jugendamt. Der Bonus deckt alle zusätzlichen Personal- und Sachkosten, ein Nachweis erfolgt nicht.¹⁷

Der Bonus beträgt für jedes betreute zweijährige Kind 1.000 Euro. 70 Prozent dieser Summe erhält das Jugendamt, in dessen Bezirk die Gebietskörperschaft liegt. Das Jugendamt leitet vom Betreuungsbonus 45 Prozent an die Träger seines Bezirks weiter, und zwar nach der Zahl der durch die Einrichtungen des Trägers betreuten zweijährigen Kinder.¹⁸ **Der freie Träger erhält dann 315 Euro Betreuungsbonus pro Zweijähriges und Jahr.**

Ab einer Betreuungsquote der zweijährigen Kinder von 40 Prozent am 31. Dezember eines Jahres, erhöht sich der Bonus auf 2.050 Euro für jedes Zweijährige. Die Aufteilung der Summe wird ebenfalls im KitaG geregelt.¹⁹ **Der freie Träger erhält 645,75 Euro Betreuungsbonus pro Zweijähriges und Jahr.**

Sachkosten

Die laufenden Sachkosten der Kindertagesstätte – also alle Kosten, die nicht Personalkosten sind – hat der Träger der Kindertagesstätte aufzubringen.²⁰

Personalkosten

Die Eigenleistung des freien Trägers an den Personalkosten beträgt bei Geöffneten Kindergartengruppen in Rheinland-Pfalz 12,5 Prozent. Bei der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in eine Gruppe mit mindestens 15 Ganztagsplätzen sinkt der Trägeranteil auf **10 Prozent**. Bei der Umwandlung einer Regelgruppe in eine „Kleine Altersmischung“ bleibt die Eigenleistung des Trägers bei 12,5 Prozent. Wandelt der Träger Regelgruppen in Krippengruppen um, sinkt der Eigenanteil von 12,5 auf 5 Prozent. Schafft er neue Krippengruppen, beträgt die Eigenleistung an den Personalkosten ebenfalls 5 Prozent.

Die Anhebung der Krippenförderung durch das Land soll nicht nur reine Krippengruppen erreichen, sondern auch Einrichtungen, die Plätze für Kinder unter drei Jahren in **Kleinen Altersgemischten Gruppen** oder als **Haus-für-Kinder** anbieten.²¹ Hierfür hat der Gesetzgeber bereits mit der Kita-Novelle 2002 gesorgt, indem er die Abrechnung von so genannten „**fiktiven Krippengruppen**“²² eingeführt hat. Der Personalkostenanteil des Trägers für diese fiktiven Gruppe(n) ist auf **5 Prozent** reduziert.

Die Abrechnung über fiktive Krippengruppen ist möglich für Einrichtungen, die Plätze für unter Dreijährige in Gruppen mit Kleiner Altersmischung (bis zu 7 Plätze) oder in Haus-für-Kinder-Gruppen (bis zu 5 U3-Plätze) anbieten. Berechnungsgrundlage ist die Zahl der Krippenkinder, für die sie in den altersgemischten Gruppen nach der Betriebs-

¹⁶ KitaG § 12 a (1)

¹⁷ Arbeitshilfe zur Umsetzung des Landesprogramms „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an.“ I.3, a.a.O.

¹⁸ KitaG § 12 a (2)

¹⁹ KitaG § 12 a (3)

²⁰ KitaG § 14

²¹ Vgl. Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstättengesetzes vom 27. Dezember 2005, § 2 Abs. 3 Nr. 1 und Homepage des Zentrums Bildung: <http://kita.zentrumbildung-ekhn.de/502.0.html>

²² KitaG § 12 (3) Satz 2

erlaubnis Plätze anbieten. Aus der Gesamtzahl dieser anrechenbaren Krippenplätze werden **fiktive Gruppen** gebildet, jeweils eine für **acht Plätze**. Auf dieser Basis wird die Reduzierung der Personalkosten berechnet.

Einer fiktiven Gruppe kann unmittelbar kein Personal zugerechnet werden. Deshalb werden die gesamten abrechnungsfähigen Personalkosten rechnerisch zu gleichen Teilen den Gruppen zugeordnet.

Für **Geöffnete Kindergartengruppen** beträgt der Personalkostenanteil der freien Träger **12,5 Prozent**. Die **Kosten für das zusätzliche Personal übernimmt das Land**. Die Zahlung an den Träger wird dabei um eine Pauschale für das Zusatzpersonal aufgestockt.²³ Sie beträgt $\frac{1}{12}$ von 39.000 Euro pro Monat. Bei einer Personalaufstockung um eine viertel Stelle für 3 bis 4-Zweijährige pro Geöffneter Kindergartengruppe sind das jährlich 9.750 Euro, bei einer Aufstockung um eine halbe Stelle für 5 bis 6-Zweijährige pro Geöffneter Kindergartengruppe 19.500 Euro.

Aus der Beispielrechnung können Sie entnehmen, welche Kosten Sie bei der Umwandlung in eine Krippengruppe einsparen:²⁴

	Kindergartengruppe	Krippengruppe
Personalschlüssel	1,75	2,00
Trägeranteil	12,5 %	5 %
Personalkosten*	87.500	100.000
Davon für Träger	10.938	5.000
laufende Ersparnis für den Träger	5.938 (plus ggf. Bonuszahlung)	

Tabelle 6: Ersparnis des Trägers bei Umwandlung einer Kindergartengruppe in eine Krippengruppe

Elternbeiträge

Für alle Gruppen, die keine Kindergartengruppen sind (d. h. Krippen, Horte, Spiel- und Lernstuben), setzt das örtliche Jugendamt die Elternbeiträge fest. Sie sind nach Einkommen und Kinderzahl gestaffelt.²⁶ Ab 1. August 2010 entfällt der Elternbeitrag mit dem Rechtsanspruch auf einen **Kindergartenplatz** für Kinder ab dem vollendeten zweiten Lebensjahr (Geburtsstagsregelung).²⁷

Das neue Kindertagesstättengesetz regelt wie folgt die **Krippenbeiträge**:²⁷

- Für **Zweijährige**, die eine **Kleine Altersmischung oder eine Geöffnete Gruppe** besuchen, werden **bis zum 31. Juli 2010 einheitliche Kindergartenbeiträge** erhoben. Ab diesem Zeitpunkt werden alle Zweijährigen in diesen Gruppen beitragsfrei gestellt.

²³ Vgl. Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstätten-gesetzes, § 7 (4)

²⁴ Siehe: <http://kita.bildung-rp.de/Arbeitshilfe.225.0.html>

²⁵ KitaG § 13 (3)

²⁶ KitaG § 5 (1)

²⁷ KitaG § 13 (3) Satz 3

- Von der Regelung nicht betroffen sind die Elternbeiträge für die **zweijährigen Kinder**, die eine **Krippengruppe** besuchen; für sie sind weiterhin einkommensabhängige Krippenbeiträge zu entrichten.
- Für **Kinder unter zwei Jahren** werden ebenfalls einkommensabhängige **Krippenbeiträge** erhoben.²⁸

²⁸ MBWJK Arbeitshilfe I.5

III QUALITÄTSANFORDERUNGEN UND METHODISCHE SCHRITTE FÜR DIE AUFNAHME VON KINDERN UNTER DREI JAHREN

7 QUALITÄTSMERKMALE IN KINDERTAGESSTÄTTEN FÜR DIE ERZIEHUNG, BILDUNG UND BETREUUNG

Der frühe Besuch von Tageseinrichtungen schadet Kleinstkindern nicht. Er fördert sehr positiv die Entwicklung, wenn die Bedingungen ihren Bedürfnissen entsprechen.²⁹ In der aktuellen fachlichen Diskussion geht es deshalb vorrangig um die Fragen: Wie machen wir die institutionelle Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren gut? Wie entwickeln wir sie weiter und wie können möglichst viele Kinder davon profitieren?

Die Qualitätsanforderungen an die Angebote für unter Dreijährige sind besonders hoch, denn diese sind noch abhängiger von Erwachsenen als Kinder im Kindergartenalter.

Die wichtigsten Merkmale im Überblick:

- Eine kontinuierliche Betreuung der Kinder zu gewährleisten und unnötige Brüche in der Bildungsbiografie zu vermeiden, ist den Einrichtungen der EKHN ein wichtiges Anliegen. Aus diesem Grund gibt die Fachberatung die eindeutige Empfehlung, neue Gruppen mit Kindern unter drei Jahren nur an eine bestehende Kindertagesstätte anzugliedern bzw. bei Neuplanung von Einrichtungen die Altersstufen von null bis sechs in ihrem Angebot zu berücksichtigen.
- Für eine hohe Qualität braucht die Einrichtung pädagogische Fachkräfte mit qualifizierten entwicklungspsychologischen Kenntnissen: Fachkräfte, die wissen, was Säuglinge und Kleinkinder interessiert und welche typischen Verhaltensweisen sie zeigen. Fachkräfte, die wissen welche Bedingungen sie den Kindern bieten müssen, um sie gezielt in ihrer Entwicklung zu fördern.
- Die Erziehungsleistungen und das Bildungsangebot für Kinder unter drei Jahren müssen in die pädagogische, ganzheitlich ausgerichtete Konzeption der Kindertageseinrichtung integriert werden und von allen Mitarbeitenden getragen sein.
- Die dem Alter entsprechende Ausstattung der Räume sowie altersgemäßes Spiel- und Beschäftigungsmaterial sind wichtige Voraussetzungen für die gelingende Bildung und Erziehung.
- Es gibt möglichst wenig personelle Wechsel in der Betreuung. Eine konstante Bezugsperson gewährleistet im Idealfall die Betreuung des Kindes.
- Bei der Aufnahme von Kindern gibt es kein Platzsharing.
- In einer altersgemischten, ausgewogenen Gruppenstruktur sind die Entwicklungsanreize größer. Deshalb sind sie altershomogenen Gruppen vorzuziehen.
- Wichtig ist dabei aber, dass alle Kinder in der Einrichtung gleichaltrige Spielpartner/Spielpartnerinnen finden sowie Kontakte zu Älteren und Jüngeren haben.

²⁹ Prof. Lieselotte Ahnert, Interview
ARD Tagesschau am 01.03.2007

- Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindertageseinrichtung sind für die Aufgabe fortgebildet- und qualifiziert.
- Intensive Fachberatung und/oder Supervision unterstützt das Team in der Arbeit.
- Die Kindertageseinrichtung hält einen angemessenen Erzieher-Kind-Schlüssel von vier bis fünf Kindern je Fachkraft vor, um den besonderen Bedürfnissen der Altersgruppe gerecht zu werden.
- Die Freistellung von Leitung ist anzustreben, um die zusätzlichen Aufgaben im Management und die Begleitung der Umwandlung/der Erweiterung der Kindertagesstätte leisten zu können.
- Die EKHN hat seit 2005 ein eigenes Qualitätsentwicklungsverfahren für Kindertagesstätten. Es hat unter anderem das Ziel, die gute Arbeit und das Profil evangelischer Einrichtungen sichtbar werden zu lassen, die pädagogischen Konzepte weiterzuentwickeln und die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen zu fördern. Für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren werden spezifische Standards entwickelt.

8 CHECKLISTE FÜR DIE AUFNAHME VON KINDERN UNTER DREI JAHREN

Die Fachberatung unterstützt und begleitet bei den konzeptionellen Veränderungen und der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren.

Die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren muss gut geplant und intensiv vorbereitet sein. Die folgenden Stichpunkte unterstützen dabei, ein bedarfsgerechtes und qualitätsvolles Angebot für diese Altersgruppe zu entwickeln.

- Der Träger stimmt einer Aufnahme von Kindern unter drei Jahren zu.
- Der tatsächliche Bedarf vor Ort wird erhoben.
- Die Ressourcen werden bewertet. Die räumliche Ausstattung der Einrichtung sollte z.B. ausreichend Platz für Bewegung und Ruhe haben.³⁰
- Bewertung der personellen Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtung: Zeigen die pädagogischen Fachkräfte Freude und Bereitschaft an der Arbeit mit Kleinkindern und Säuglingen? Sind sie sich der besonderen Anforderungen bewusst und sehen sie diese als Bereicherung für ihre Arbeit?
- Planung einer zusätzlichen Freistellung der Leitung wegen des wesentlich erhöhten Managementbedarfs.
- Wahl der passenden Betreuungsform für die Kinder unter drei Jahren.
- Abstimmung mit den erforderlichen Personen und Gremien. Planung eines Beratungstermins mit allen an den Planungs- und Veränderungsprozessen Beteiligten. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Träger der Einrichtung, die Fachberatung, das Landesjugendamt, das örtliche Jugendamt, die Elternvertretung sowie eventuell weitere Kooperationspartner sollten möglichst alle beteiligt sein.
- Der Träger stellt den Antrag zur Änderung der Betriebserlaubnis an das Jugendamt, das Landesjugendamt und die Kirchenverwaltung der EKHN und beantragt gleichzeitig öffentliche Mittel.
- Unterlagen über die Machbarkeit des Ausbaus für die Stellungnahme der Fachberatung werden zusammengestellt. Diese Stellungnahme ist die Grundlage für die Genehmigung der Umwandlung oder des Ausbaus für Kinder unter drei Jahren durch die EKHN.
- Entwicklung eines pädagogischen Konzeptes für Kinder unter drei Jahren, das in eine ganzheitlich ausgerichtete Konzeption der Kindertageseinrichtung eingebettet ist. Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Bildungsprozesse der verschiedenen Altersgruppen werden dabei berücksichtigt (Siehe Kapitel 10 und 16).

³⁰ BertelsmannStiftung: Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3 – Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen, 2006, S. 4

- Entwicklung eines Konzeptes für eine individuelle, differenzierte Eingewöhnungsphase. Die Eingewöhnung dauert solange, bis das Kind eine Bezugserzieherin als Vertrauensperson akzeptiert (Siehe Kapitel 15.2).
- Gestaltung eines Dienstplanes unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Bindungstheorie (Siehe Kapitel 14).
- Festlegung von Verantwortlichkeiten, teaminterne Vertretungsregelungen und die Arbeitsteilung im Team werden geklärt.
- Planung von pädagogisch sinnvollen Zusammensetzungen der Gruppen.
- Entwicklung eines angemessenen Raumkonzeptes, das den vielfältigen und unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder aller Altersgruppen entspricht. Die Gruppenräume und das Spielmaterial werden so gestaltet, dass sie der Altersspanne entsprechen und zur Selbstbildung anregen (Siehe Kapitel 16 und 17).
- Anschaffung von notwendigen Möbeln und Materialien, zum Beispiel Kinderbetten, kleinkindgerechtes Mobiliar, Wickelkommode, Spielmaterialien
- Die Wickel-/Pflegebereiche werden so geplant und eingerichtet, dass diese den Bedürfnissen der Kinder entsprechen (Siehe Kapitel 16).
- Vereinbarungen im Team über ein Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, um die Entwicklung der Kinder mit ihren individuellen Bildungsprozessen festzuhalten (Siehe Kapitel 12).
- Erziehungspartnerschaft mit Eltern ist eine wichtige Voraussetzung für die gute Entwicklung der Kinder in der Kindertagesstätte und wird konzeptionell verankert und geplant (Siehe Kapitel 13).
- Eine Stillmöglichkeit für Mütter in angenehmer Atmosphäre ist im Raumkonzept zu berücksichtigen.
- Kooperationen und/oder ergänzende, unterstützende Leistungen wie zum Beispiel Kindertagespflege können für Eltern hilfreich sein.
- Planung von Fortbildung für das gesamte Team in der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren.
- Supervision des Teams bei der Begleitung von Veränderungsprozessen in der Einrichtung.
- Prozessbegleitung durch die Fachberatung bei der Einrichtung von Krippen, der Umwandlung von Gruppen, dem Um- oder Neubau und der Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit kann wahrgenommen werden. (Siehe Kapitel 20)
- Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit macht die Angebote für Kinder unter drei Jahren und die qualitätsvolle Arbeit der Einrichtung bekannt.

8.1 Bausteine der Konzeption

Die pädagogische und religionspädagogische Konzeption wird mit besonderem Blick auf die Bedürfnisse der Kleinkinder im Team weiterentwickelt. Pädagogische Fachkräfte können Konzeptionstage mit ihrem Träger vereinbaren.

Die Themen der schriftlichen Konzeption:

- Der pädagogische Auftrag (Leitbild, gesetzliche und kirchenrechtliche Grundlagen, Profil der evangelischen Einrichtung mit Kindern unter drei Jahren)
- Sozialräumliche Daten:
 - Lage der Einrichtung
 - Andere Träger und Einrichtungen im näheren Umfeld
 - Kindertagesstättenbedarfsplanung der Kommune/Kreis
 - Bevölkerungsdaten
 - Zahlen der Kinder von 0–6
 - Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen
 - Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund
 - Kindertagesstättenbedarfsplanung
- Darstellung des Betreuungsangebotes
- Verbindliche Aussagen zur Eingewöhnung
- Überlegungen zum Tages- und Wochenablauf
- Gestaltung der Räume und des Außengeländes
- Materialausstattung
- Personaleinsatz (Aufgabe der Leitung/der Bezugserzieherin/des Teams)
- Pädagogische Aussagen zu
 - Gruppenzusammensetzung und Altersstruktur
 - Alters- und entwicklungsheterogenen und –homogenen Angeboten
- Aussagen zur Bildung, zu pädagogischen Grundsätzen, zu Pflegesituationen, Sprache als Kernkompetenz, Spielbeziehungen
- Anpassung an vorhandene Konzepte
- Aussagen zu den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen bzw. Bildungsplänen der jeweiligen Länder
- Aussagen zu Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, Bildung- und Lerngeschichten

- Erziehungspartnerschaft mit den Eltern
- Vernetzung im Stadtteil
- Evaluation

9 BETRIEBSERLAUBNIS

Vor konzeptionellen Änderungen ist der Kontakt mit der Fachberatung verpflichtend.

9.1 Beantragung in Hessen

Für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren und einer damit verbundenen Änderung der Betriebserlaubnis sind in Hessen folgende Schritte notwendig:

- 1) Der Kirchenvorstand beschließt das geänderte Konzept und stellt einen Antrag an
 - die Kirchenverwaltung/Dezernat 1
 - die Kommune
 - und das Kreis- und Jugendamt
- 2) Die Kirchenverwaltung/Dezernat 1 überprüft, ob die konzeptionelle Änderung kirchenaufsichtlich genehmigt werden kann

Wenn ja, erhält der Kirchenvorstand die kirchenaufsichtliche Genehmigung durch einen Ergänzungsvertrag zur bestehenden Betriebserlaubnis.

Wenn nein, erhält der Kirchenvorstand ein Schreiben mit folgendem Inhalt:

- Warum wurde der Antrag abgelehnt?
 - Welche Bedingungen müssen erfüllt werden, um eine Genehmigung zu erhalten?
- 3) Liegt das Einverständnis der Kommune und die kirchenaufsichtliche Genehmigung der Kirchenverwaltung vor, kann der Antrag auf Neuberechnung des Sollstellenplans über das Dekanat an die Kirchenverwaltung/Dezernat 2 gestellt werden.

Die Kirchengemeinde leitet eine Kopie der Einverständniserklärung der Kommune an die Kirchenverwaltung/Dez.1 weiter.

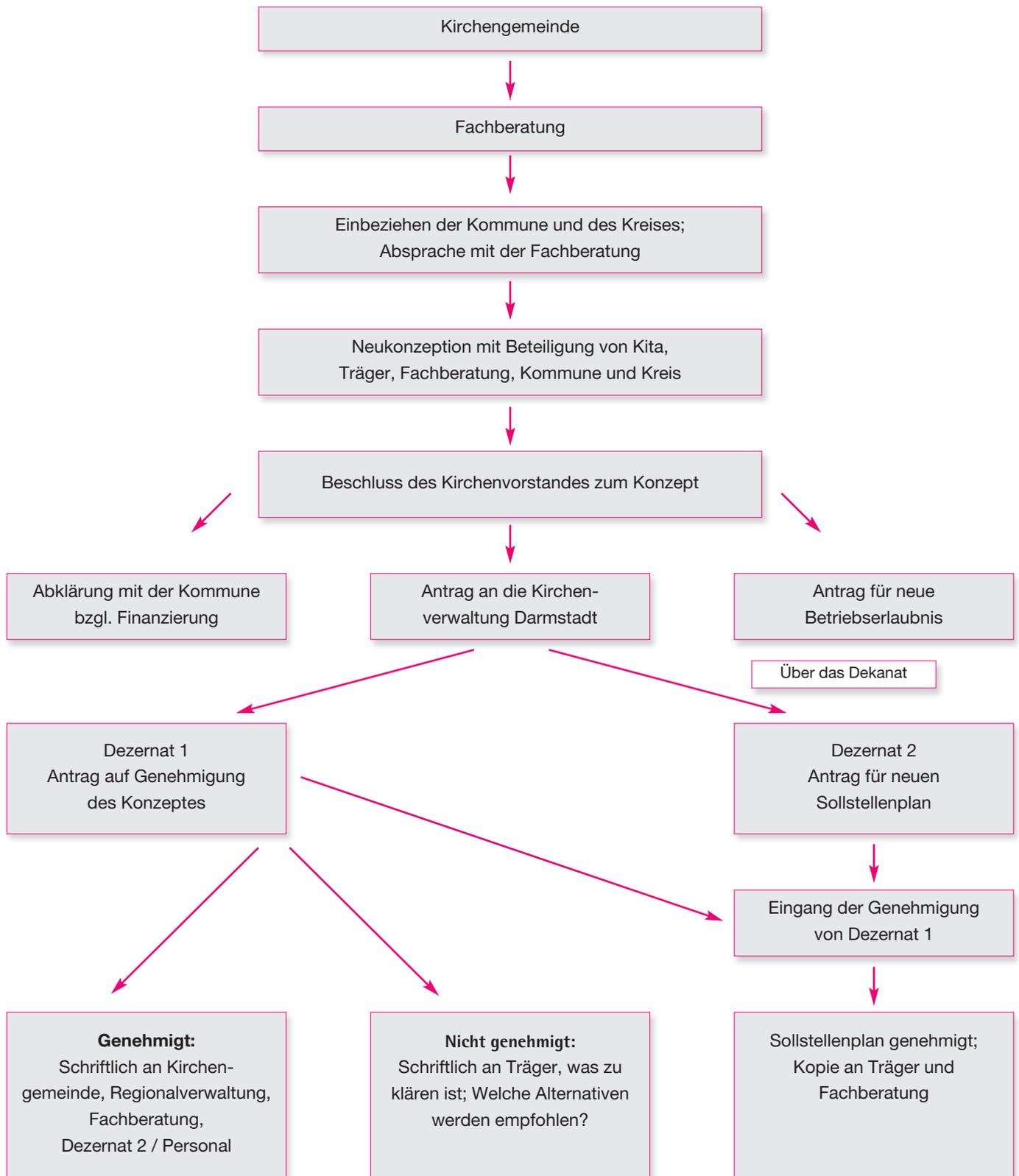


Abbildung 7: Die Schritte zur Betriebserlaubnis in Hessen

9.2 Beantragung in Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz müssen folgende Schritte beachtet werden, wenn eine Änderung der Betriebserlaubnis beantragt wird:

- 1) Im Vorfeld ist mit dem **Jugendamt** bzw. **Kreisjugendamt** zu klären, ob die geänderte Konzeption in die Bedarfsplanung aufgenommen werden kann und mit dem **Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung (LJA)**, ob die Betriebserlaubnis entsprechend angepasst wird.

Steht die veränderte Konzeption, beschließt der Kirchenvorstand diese und stellt einen Antrag an die

- Kirchenverwaltung/Dezernat 1
- und das Kreis- und Jugendamt.

- 2) Die Kirchenverwaltung/Dezernat 1, überprüft, ob die geänderte Konzeption kirchenaufsichtlich genehmigungsfähig ist.

Wenn ja, erhält der Kirchenvorstand die kirchenaufsichtliche Genehmigung. Das Dezernat 1 verteilt intern eine Kopie des Genehmigungsschreibens an:

- die Fachberatung
- die Regionalverwaltung
- und das Dezernat 2/Personalservice

Wenn nein, erhält der Kirchenvorstand ein Schreiben mit folgendem Inhalt:

- Warum wurde der Antrag abgelehnt?
- Gibt es evtl. Alternativen? Welche Konzepte sind möglich?
- Welche Schritte sind einzuleiten, damit das Konzept umgesetzt werden kann?

- 3) Die Kirchengemeinde leitet eine Kopie der geänderten Betriebserlaubnis an die Kirchenverwaltung/Dez.1 weiter.

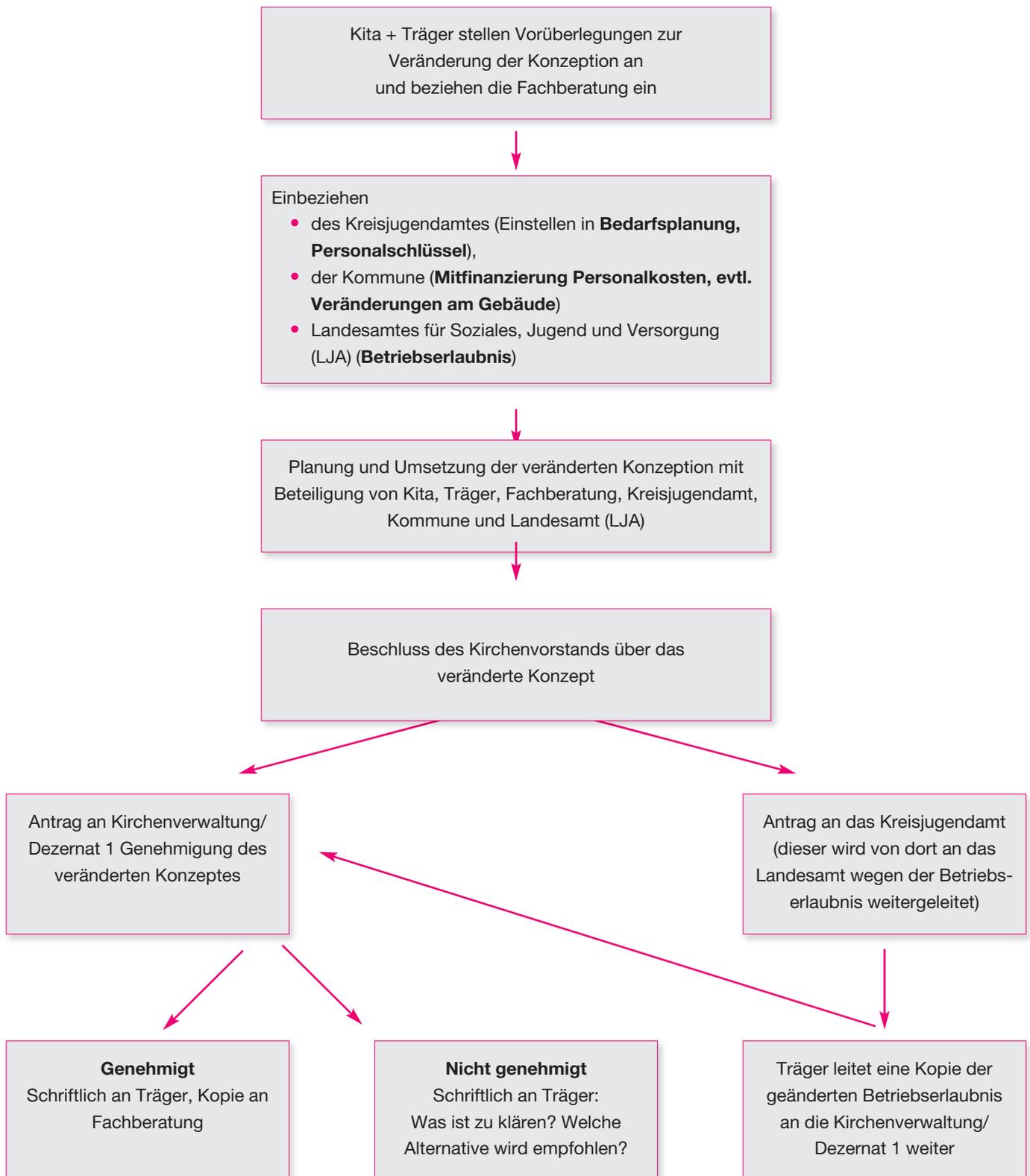


Abbildung 8: Die Schritte zur Betriebserlaubnis in Rheinland-Pfalz

Kindertagesstätten benötigen – nach §45 Abs. 1 SGB VIII in Verbindung mit §85 Abs. 2 SGB VIII – für den Betrieb ihrer Einrichtung in Rheinland-Pfalz eine Betriebserlaubnis durch das Landesjugendamt (Verbot mit Erlaubnisvorbehalt). Dafür hat der Träger verschiedene Kriterien einzuhalten.³¹

Eine Orientierungshilfe zur Bedarfsplanung für Kindertagesstätten finden Sie im Internet auf dem Kita-Server Rheinland-Pfalz (<http://kita.bildung-rp.de>).³² Eine Arbeitshilfe des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend in Rheinland-Pfalz (heute: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur) bietet Trägern von Kindertagesstätten eine Übersicht, welche Anforderungen die verantwortlichen Behörden und Organisationen an die Anpassung der Betriebserlaubnis stellen.³³

Institution	Verantwortungsbereich	Hinweise für U3:
Landesjugendamt	Anpassung der Betriebserlaubnis	Tabelle siehe Homepage Zentrum Bildung ³⁴
Jugendamt/Kreisverwaltung	Bedarfsplan	Schriftliche Erklärung/Zustimmung des Antrags durch das Jugendamt für den Träger
Unfallkasse Rheinland-Pfalz Orensteinstr. 10 56626 Andernach Tel.: 02632 960-0 www.ukrlp.de	Richtlinien für bauliche Anlagen, Einrichtungsgegenstände, Spielzeug und Spielplatzgeräte	Zusätzliche Anforderungen für Krippen: Beiblatt zu den „Richtlinien für Kindergärten“ – Bau und Ausrüstung – (GUV-SSR 2002)
Ministerium der Finanzen/FM und Ministerium des Innern und für Sport/ISM Ref. 633-0 Bauaufsichtsbehörden und Brandschutzdienststellen bei den Kreisverwaltungen bzw. Verwaltungen der kreisfreien Städte	Bauaufsicht und Brandschutz	Landesbauordnung (LBauO)
Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit / MASFG Gesundheitsämter und Kreisverwaltungen (Diese sind auch für die kreisfreien Städte zuständig)	Gesundheitsbereich	Infektionsschutzgesetz (IfSG) §§33ff; 42ff Merkblatt zur Verabreichung von Medikamenten in Tageseinrichtungen für Kinder ³⁵ Kriterien zur Hygiene in Kindertageseinrichtungen bei einer geplanten Aufnahme von Kleinkindern unter drei Jahren ³⁶
Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz / MUFV	Lebensmittelüberwachung	

³¹ Siehe Kita-Server Rheinland-Pfalz: (<http://kita.bildung-rp.de>): „Kriterien des Landesjugendamtes für die Anpassung der Betriebserlaubnis für Altersgemischte Gruppen insbesondere der Angebotsform Geöffnete Kindergartengruppe“

³² Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz 2008: Orientierungshilfen zur Bedarfsplanung für Kindertagesstätten. Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses vom 09. Juni 2008

³³ Eine interministerielle Arbeitsgruppe des Ministeriums erarbeitete unter Beteiligung der Trägerorganisationen, der kommunalen Spitzenverbände und der Unfallkasse die Arbeitshilfe. Siehe: <http://kita.bildung-rp.de/Arbeitshilfe.225.0.html>

³⁴ Siehe: http://kita.bildung-rp.de/fileadmin/downloads/Zweij_hrige_Endfassung_24_01_2008.pdf

³⁵ Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz (2004): Merkblatt zur Verabreichung von Medikamenten in Tageseinrichtungen für Kinder. Empfehlungen des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland-Pfalz vom 15. November 2004

³⁶ Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz 2008. a.a.o.

Tabelle 9: Kriterien für die Beantragung einer Betriebserlaubnis

IV PÄDAGOGISCHE KONZEPTE UND DIE ENTWICKLUNG VON KLEINKINDERN

10 PÄDAGOGISCHE KONZEPTE FÜR KINDER UNTER DREI JAHREN

In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich die Krippenpädagogik entscheidend weiterentwickelt. Die Kindergartenreform Anfang der 70er Jahre hat die Entwicklung einer Kleinstkindpädagogik ausgelöst, gefolgt von Kinderladen- und Eltern-Initiativ-Bewegungen in Deutschland, durch die Reggio-Pädagogik aus Norditalien und das Pikler-Konzept aus Ungarn. In dieser Handreichung stellen wir das Konzept von Emmi Pikler in den Mittelpunkt, da sich die Grundlage ihrer pädagogischen Überzeugungen mit unserem christlichen Bild vom Menschen decken (siehe Kap. 4). Ihre 33-jährigen Erfahrungen und die Ergebnisse ihrer praktischen und wissenschaftlichen Arbeit finden eine einzigartige Anerkennung in der Fachwelt.

10.1 Das Konzept von Emmi Pikler – das Lóczy-Modell

Emmi Pikler (1902–1984), eine in Wien ausgebildete ungarische Kinderärztin, wurde 1946 von der Stadt Budapest beauftragt, ein Säuglings- und Kleinkinderheim für Kriegswaisen und Kinder tuberkulosekranker Mütter zu organisieren. Sie leitete das Heim bis 1978. Unter dem Namen Emmi-Pikler-Stiftung gibt es heute das Lóczy, ein Heim für elternlose Kinder, eine Krippe, ein Fortbildungsinstitut und eine international anerkannte Forschungsstätte.³⁷

Emmi Pikler steht für einen **Bewusstseinswandel in der Kleinkindpädagogik**, für ein achtsames Miteinander von Geburt an. Das Gefühl der Sicherheit und die Art, wie Eigeninitiative und Kompetenz in der Bewegung, beim Spiel, beim Essen und während der Pflege respektiert werden, ermöglicht den Kindern eine gesunde Entfaltung ihrer Persönlichkeit.³⁸

Emmi Pikler setzte sich radikal dafür ein, dass Kinder sich in ihrem Tempo entwickeln können. „Lasst mir Zeit“ ist ihr wissenschaftliches Hauptwerk.³⁹ Sie vertritt darin die Überzeugung, dass Kinder alle Bewegungsarten wie Umdrehen, Sitzen, Krabbeln und Laufen von allein, ohne Hilfe, Stimulation oder Förderung entwickeln, vorausgesetzt, sie werden liebevoll umsorgt und die Umgebung ist für ihre Bedürfnisse eingerichtet. Die Qualität der Berührung und der behutsame Umgang prägen das Kind in seiner Wahrnehmung, Erfahrung und Deutung der Welt. Kinder entwickeln sich völlig unterschiedlich. Wann, in welchem Tempo und in welchem Alter sie bestimmte Entwicklungsschritte machen, ist völlig unbedeutend für den späteren Lebensverlauf.

Im Säuglingsheim Lóczy finden Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren Aufnahme, die durch das Budapester Jugendamt „vermittelt“ werden. Die Pflegerinnen werden nach „Piklerschen Erkenntnissen“ ausgebildet und begleiten die Kinder im Idealfall, bis sie in ihre Ursprungsfamilie zurückkehren können bzw. Adoptiv- oder Pflegeeltern finden.

³⁷ Gründler, E. C. (2008): Wickeln im Stehen. Über die Grundlagen der Arbeit Emmi Piklers. In: Betrifft Kinder 08–09/2008

³⁸ Dies zeigt eine Langzeitstudie von 100 ehemaligen Heimkindern aus dem Lóczy, die 1968–1970 mit Unterstützung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durchgeführt wurde

³⁹ Pikler, E. (2001): Lasst mir Zeit, 3. Auflage

Jedes Kind, das im Lóczy ankommt, bringt eine meist traurige Lebensgeschichte mit. Trotzdem ist die Pflegerin kein Mutterersatz, sie versieht hier ihre Arbeit.

Vertrauens- und verständnisvolles Begleiten steht im Vordergrund, nicht Mitleid. Lóczy steht für ein Konzept von Pflege, das Respekt vor dem einzelnen Kind in den Mittelpunkt stellt und nicht „Mütterlichkeit“ oder „Liebe“. „Liebe kann nicht verlangt werden – aber Respekt“, sagt Anna Tardos, Tochter von Emmi Pikler und deren Nachfolgerin⁴⁰. Respekt kann im Gegensatz zur „Liebe“, nicht egoistisch sein, er trägt die Momente des intensiven Kontaktes zwischen Pflegerin und Kind.

Durch die sehr intensive Zuwendung in den Kontaktsituationen sowie durch das entwicklungsunterstützende Raum- und Gruppenangebot erfährt das Kind sich als wertvoll, wichtig und gestaltend.

Die achtsame Pflege

Emmi Pikler hat herausgefunden, dass Beziehungen zwischen Erwachsenen und Babys vor allem in den Situationen des Fütterns und der Pflege entstehen. In den Pflegesituationen, auf die jedes Kind 3 bis 4-mal täglich Anrecht hat, wird **wertvolle Beziehungsarbeit** geleistet.

Die Pflegerin kündigt alle Handgriffe, die nach einem speziellen Schema ablaufen, dem Kind an. Sie bittet beim An- und Ausziehen, dem Baden usw. um die Kooperation des Kindes, räumt ihm Zeit ein. Wesentlich dabei ist für das Kind, mit der Bezugsperson alleine zu sein, während die anderen Kinder durch die gestaltete Umgebung im Spielen, Experimentieren usw. vertieft sind. Das Kind kann sich auf eine regelmäßige Wiederholung der Pflegehandlungen einstellen. Es erfährt so die Konstanz, die es braucht, um Sicherheit und Vertrauen zu entwickeln. Die von Respekt getragenen, achtsamen Choreografien der Pflegehandlungen vermitteln dem Kind, dass es wertvoll ist.

⁴⁰ Fachtag: Ohne Bindung geht es nicht! Die Jüngsten in der Kita brauchen aufmerksame Begleitung, Mainz, 08.05.2009



Wir feiern gemeinsam Pfingsten

„Selbst-Werden“

Die Mehrzahl der sozialen Kontakte macht das Kind, wenn es gefüttert, gebadet, gewickelt oder an- und ausgezogen wird. In diesen Situationen entfaltet sich das „Selbst-Werden“ des Kindes durch die pflegenden Personen. Behutsame Pflege zeichnet sich durch die ruhige und beschreibende Stimme der Pflegerin und ihre tastenden, empfindsamen und behutsamen Hände, die das Kind umgeben, aus. **Die Qualität dieser achtsamen Zuwendungen** entscheidet mit darüber, wie es dem Kind gelingt, sich von dem Trauma, ohne Eltern aufwachsen zu müssen, zu erholen und genesen zu können.

Im Lóczy wird mit dem Kind gesprochen, es wird ihm gezeigt, was mit ihm gemacht wird. Schon Kleinkinder nehmen diesen Dialog auf. Sie verstehen, auch wenn sie sich noch nicht sprachlich ausdrücken können.

Freie Bewegungsentwicklung

Nach Emmi Pikler ist die Bewegungsentwicklung eine wesentliche Grundlage für das Kind, um „Selbst zu werden“. Jedes Kind hat seinen individuellen Entwicklungsrhythmus, der von den Pflegern angemessen begleitet und durch altersgemäß gestaltete Räume und Material unterstützt wird.

Motorische, kognitive und soziale Entwicklung hängen zusammen. Kinder, die Geborgenheit und Vertrauen erleben, werden eigenständig aktiv. Die innere Sicherheit ist Voraussetzung für die Sicherheit des Kindes, die Welt aktiv zu erkunden und zu entdecken.

Die Umgebung der Kinder in der Krippe wird so eingerichtet, dass sie ihr Bewegungsspektrum und ihre Spielaktivitäten selbstständig weiterentwickeln können. So unterstützen z. B. Handläufe an der Wand die Kinder beim Laufen lernen. Sie können sich damit unabhängig von Erwachsenen im Raum frei bewegen.

Die Lern- und Bildungsangebote wie z. B. die Höhe der zu überwindenden Kisten oder die Gitter zum Halten bieten **Anreize, sich selbst die Welt anzueignen**. Das erste sich „Aufrichten“, das vorsichtige Ausbalancieren des eigenen Gleichgewichts, der erste begleitete Gang sind Meilensteine in der Entwicklung des Kindes zum „Selbst-Werden“. Die Pflegerinnen nehmen diese Schritte wahr und bieten sich respektvoll dem Kind zur Unterstützung an. Tempo und Rhythmus bestimmt das Kind. Was bedeutet es, wenn Kinder aus eigener Kraft in den aufrechten Gang gefunden haben? Das Erleben wird als lebensbegleitendes Gefühl im Körpergedächtnis gespeichert, wird zur Basis von Kompetenz und Selbstbildung.

Kinder für- und miteinander

Kinder unterstützen sich gegenseitig. Sie nehmen zueinander Kontakt auf, wenn sie sich sicher, geborgen und wohlfühlen und von einem vertrauten Erwachsenen umgeben sind. Sie tun dies in der Regel langsam und mit viel Zeit. Schon sehr früh schauen und lächeln sich Kinder im ersten Lebensjahr zu und berühren sich. Sie betasten den Körper des anderen und erfahren auch sich selbst dabei. Im Lauf der Zeit nimmt das erfor-

schende Hantieren mit Gegenständen zu. Anfänglich kümmern sie sich nicht darum, wenn sie den Gegenstand wieder verlieren. Entscheidend ist der Reiz, nicht das Behalten oder Wegnehmen. Im nächsten Schritt nehmen Kinder sich gegenseitig Spielzeug aus der Hand. Sie tun dies, weil sie den Gegenstand haben möchten, und nicht, um den anderen zu ärgern.

Der Kontakt verändert sich, je selbstständiger die Kinder sich fortbewegen. Sie klettern auf- und übereinander. Sie spüren sich durch das Gewicht des anderen, machen dadurch neue Körpererfahrungen. Sie ahmen den anderen nach, regen sich immer wieder gegenseitig an und erspüren etwas vom anderen. Diese Spiele legen die Basis für die Kooperationsfähigkeit.



Vorbereitete Umgebung

Aufgabe der Erwachsenen ist es, Räume vorzubereiten, die vielfältige Bewegung erlauben, in denen Kinder selbstständig forschen und entdecken können, Räume für Ruhe und Bewegung, für Kontakte und selbstständige Unternehmungen.

In der vorbereiteten Umgebung findet das Kind das, was es gerade braucht. Es hat Zeit zum Erforschen und Verarbeiten, es kann spüren, ausprobieren und verändern. Hier können sich die selbstregulierenden Kräfte des Kindes ohne die Hilfe von Erwachsenen entwickeln. Die Erzieherin beobachtet das Kind und nimmt wahr, mit welchen Themen und Materialien es sich beschäftigt. Sie sorgt für die entsprechenden Materialien und begleitet das Kind mit hoher Aufmerksamkeit.

Tagesablauf

Der Tagesablauf muss einerseits Orientierung geben, andererseits flexibel gestaltet sein. Es gibt kaum feste Zeiten, an denen alle das Gleiche machen müssen. Aber es gibt Zeitfenster für das einzelne Kind zum Essen, Schlafen, Spielen und Wickeln. Die Erzieherin hat die Zeit, sich jedem Kind in der Pflege ganz zuzuwenden.

11 WICHTIGE THEMEN DER KINDER IN DEN ERSTEN DREI LEBENSJAHREN

11.1 Sichere Beziehungen aufbauen – Bindungstheorie

Der Mensch ist von Geburt an mit zwei grundlegenden und voneinander unabhängigen Verhaltenssystemen ausgestattet, dem **Bindungs- und dem Explorationsverhalten**⁴¹. Das Bindungsverhalten ermöglicht dem Kind, Bindungen mit einer oder mehreren Personen einzugehen. Die meisten Kinder entwickeln in den ersten neun Monaten Bindungen mit den Menschen, die sich dauerhaft um sie kümmern. In der Regel sind dies Mutter und Vater. Entwickelt der Säugling zu mehreren Menschen Bindungsbeziehungen, sind diese hierarchisch geordnet. Das Kind bevorzugt eine Bezugsperson vor den anderen. Hat ein Kind eine Bindung zu einer bestimmten Person aufgebaut, so kann diese nicht ausgetauscht werden.

Das Bindungsverhalten kann aktiviert werden, wenn das Kind Müdigkeit, Unwohlsein, Angst oder Fremdheit spürt, wenn innerer oder äußerer Stress auftritt. Es wendet sich dann der Bezugsperson zu. Nimmt das Kind die Bezugsperson, ihre Stimme, Körperkontakt und so weiter wahr, wird das Bindungsverhalten beendet.

Auf der Grundlage einer sicheren Bindung fängt das Kind an, neue Gegenstände zu erforschen. In Zeiten des Wohlbefindens schaltet sich ein anderes Verhaltenssystem ein, das Explorationsverhalten. Es ist zuständig für die Erkundung der Welt und die Entwicklung der Autonomie und wird z. B. durch interessante, neue Gegenstände aktiviert. Wie flexibel das Kind die Balance zwischen Bindung und Exploration gestalten kann, hängt von den Reaktionen der Bezugspersonen auf sein Verhalten ab.

11.2 Bewegung in und über allem

Die ersten drei Jahre der Kindheit sind eine sehr „bewegte“ Zeit. In keiner anderen Lebensphase machen Kinder so große Entwicklungsschritte. Kinder lernen in dieser Entwicklungsphase fast alles in und durch die Bewegung – Bewegung ist die Grundlage für die Entwicklung strukturierten Denkens. Durch wiederholte und immer wiederkehrende Bewegungsabläufe verfestigen sich die kognitiven Strukturen. **Jeder Bewegungsschritt auch ein Lernschritt ist.**⁴² Ausreichende und vielfältige Bewegungsmöglichkeiten sind die Grundlage für eine gesundheitsfördernde und ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Die **Psychomotorik** geht von der Erkenntnis aus, dass uns das Bewegungsverhalten der Kinder Aufschluss über seine psychische Befindlichkeit gibt. Gerade bei Kindern, die sich noch nicht sprachlich ihre emotionale Befindlichkeit mitteilen können, sind diese Erkenntnisse sehr hilfreich, um Kinder in ihrem gesamten Verhalten besser verstehen zu können. Bewegungsförderung im Sinne der Psychomotorik hat die Stabilisierung der Gesamtpersönlichkeit der Kinder zum Ziel.

**„BEWEGUNG IST
EINE ELEMENTARE
FORM DES
DENKENS“**

Gert. E. Schäfer

⁴¹ John Bowlby, Begründer der Bindungstheorie

⁴² Vgl. Thomas/Feldmann 1986, S. 136 in: Bergmann 2008, „Bewegung von Anfang an“, Cornelson, S. 12

Inhalte der psychomotorischen Erziehung sind:

- Wahrnehmung
- Körperbewusstsein
- Körpererleben
- Körpererfahrung
- Soziales Lernen
- Selbstwirksamkeit erfahren

Die Eigentätigkeit der Kinder zu fördern und sie zum selbstständigen Handeln anzuregen, sowie ihre Kommunikationsfähigkeit und Handlungskompetenz durch Erfahrungen in der Gruppe anzuregen, werden als Ziele genannt.⁴³

Die Inhalte und Erkenntnisse der Psychomotorik sollten als präventiver Ansatz in der Gestaltung des Bewegungsangebotes und der Räume in der Konzeption favorisiert werden. Was dies für die Ausstattung und Gestaltung der Räume bedeutet, wird in Kapitel 16 ausführlich beschrieben.

11.3 Sprache und Kommunikation fördern

Sprachkompetenz ist grundlegend für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern. Sie ist eine Schlüsselqualifikation für mehr Bildungschancen. Kinder erwerben ihre sprachlichen Kompetenzen am erfolgreichsten

- im sozialen **Kontakt** mit Personen, die ihnen wichtig sind,
- bei **Themen**, die ihre eigenen **Interessen** berühren
- und bei **Handlungen**, die für sie selbst Sinn ergeben.

Sprachförderung durchzieht die gesamte Kindheit. Alle Bildungsorte kindlicher Entwicklung sind einzubeziehen.⁴⁴ Im Alter zwischen ein und drei Jahren sind das primär die Familie und ergänzend Krippen und die Tagespflege. Sprachförderung bedeutet nicht nur das Angebot von neuen Worten, sie umfasst die Erfahrung mit allen Sinnen.

Die Fachkräfte beobachten die Sprachentwicklung der Kinder, nehmen die sprachlichen wie nonverbalen Signale eines jeden Kindes wahr und kommunizieren mit ihm. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört, die Sprachförderung des einzelnen Kindes in den Krippenalltag zu integrieren.

⁴³ vgl. Bergmann 2008, „Bewegung von Anfang an“, Cornelson, S. 21

⁴⁴ Vgl. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan, Stand 2007

Folgende Faktoren beeinflussen die Sprachentwicklung von Kleinstkindern in der Krippe:

- Die **Qualität** der **Beziehung** zu den Erzieherinnen
- Pädagogische **Angebote**, die ganzheitlich gestaltet sind, alle Sinne einbeziehen und die Themen der Kinder berühren:
 - > Intensiver Kontakt während der Pflege
 - > Lieder, Rituale und Reime
 - > Musik und Rhythmik
 - > Vielfältige Bewegungsmöglichkeiten und -spiele
 - > Erzieherinnen und Erzieher, die alle Handlungen sprachlich begleiten
 - > Kommunikationsfördernde Essenssituationen
 - > Langsames und deutliches Sprechen
- Wertschätzen der **Familiensprachen**
- Aktive, kontinuierliche **Zusammenarbeit** mit den **Elternarbeit**



Zweijährige lesen vor

11.4 In Allem ist Musik

Wir beobachten bei allen Kindern dieser Welt ein gleiches Phänomen: Musik „bewegt“ Kinder. „Die Affinität und Faszination, die von Musik und Tanz ausgehen, sind letztendlich unabhängig vom Lebensalter, von der Intelligenz, vom Kulturkreis und auch von Wahrnehmungsdefiziten und Behinderungen. Musik wird als universelle Sprache betrachtet.“⁴⁵ Schon im Mutterleib wirkt Musik, Sprache und Gesang der Mutter auf das Ungeborene. Die Stimme und der Gesang der Mutter in Verbindung mit rhythmischen Bewegungen und Berührungen sind für die meisten Kinder das beste Beruhigungsmittel, da es sich an die vorgeburtliche Geborgenheit erinnert.⁴⁶ Lange bevor Kinder sprechen, teilen sie uns ihre Gefühle mit, indem sie summen, lallen oder mit Tönen und Lauten spielen. Durch spielerische Nachahmungen werden immer mehr stimmliche und sprachliche Kompetenzen erworben.⁴⁷ Aufgrund der großen Bedeutung von musikalischen Erfahrungen auf das ganzheitliche Lernen, die Förderung von Fantasie und Kreativität, das soziale Lernen und die emotionale Entwicklung, sollte Musik im Alltag der pädagogischen Arbeit mit Kleinkindern ein fester Bestandteil sein. Musik ist dabei nicht auf das reine Singen zu reduzieren, sondern beinhaltet die ganze Bandbreite von Musikalität. **Musik zu machen und zu erleben braucht kein extra Angebot**, sondern kann im Tages-, Wochen- und Jahresablauf der Kinder selbstverständlich integriert sein. In (fast) allem ist Musik und es gibt viele Gelegenheiten es sich im Alltag bewusst zu machen:

- Tanzen und Bewegen nach Musik
- Malen mit Musik im Hintergrund
- Klänge und Rhythmen erfahren durch „Körpermusik“ – stampfen, klatschen, klopfen
- Musik und Töne erzeugen mit Alltagsmaterialien (Löffeln, Töpfen, Schlüsseln, u. v. m.)
- Knireiter- und Fingerspiele
- Kreisspiele
- Reime, Quatschverse oder Lieder während den Pflegesituationen
- Vibration von Tönen erleben, Musik „fühlen“ (z.B. eine Klangschale auf dem Körper zum Klingeln bringen)
- Rhythmusinstrumente bereitstellen bzw. selber anfertigen
- Gemeinsames Singen vor dem Mittagessen
- Musikalische Einschlafrituale
- Feiern und Gottesdienste
- ...

⁴⁵ Aus: Frühe Kindheit – die ersten sechs Jahre 2005, 8. Jg., Heft 4, S. 8–13 (Themenheft „Kinder und Musik“); Hrsg.: Deutsche Liga für das Kind

⁴⁶ dto.

⁴⁷ Vgl.: Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen Stand: Dezember 2007, S. 73 ff

Die Vielfalt von Musikrichtungen zu erfahren ist für Kinder aller Altersstufen möglich und sinnvoll und geht über „Kinderlieder“ hinaus. Kinder sind offen für musikalische Erfahrungen aller Art wie Klassik, Jazz, Hip Hop. Eine große Bereicherung sind Eltern und pädagogische Fachkräfte, die ein eigenes Instrument spielen, den Kindern regelmäßig vorspielen und die Kinder selber experimentieren lassen.

11.5 Forschendes Lernen und Selbstbildung anregen

Bildung und Lernen beginnen unmittelbar nach der Geburt. Kinder gestalten von Anfang an ihre eigenen Bildungsprozesse mit. Sie wollen von sich aus lernen und ihre Umwelt erforschen. Diese Erkenntnisse haben zu einem Umdenken in der Gesellschaft geführt. Krippen haben sich in ihrem Selbstverständnis **von Betreuungs- zu Bildungseinrichtungen** gewandelt. Ästhetische Bildung, Spiel und Bewegung haben deshalb in der Arbeit mit Kindern unter Drei einen bildungsrelevanten Stellenwert.

Kinder brauchen

- einen anregenden und geschützten Rahmen, in dem sie forschend lernen und sich selbst bilden können
- ausreichend **Freiraum** und Platz, um ihre Neugier und Eigenaktivität auszuleben
- **Zeit**, um sich ungestört ins Spiel vertiefen zu können
- die **Ansprache aller Sinne**, damit sie ihre Wahrnehmungsfähigkeiten (weiter)entwickeln
- vielfältige Möglichkeiten zur **Bewegung**, damit sie die eigene Wahrnehmung und Motorik weiter differenzieren und die Umgebung begreifen lernen. (Jeder Bewegungsschritt ist auch ein Lernschritt)
- vielfältige **Anregungen** und Gelegenheiten, um Neues zu entdecken und Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterzuentwickeln
- **Spielpartner** gleicher und anderer Altersstufen

12 BEOBACHTUNG UND DOKUMENTATION DER ENTWICKLUNG VON KINDERN UNTER DREI

12.1 Professionell beobachten

Beobachtung und Dokumentation sind auch in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren die Grundlage allen pädagogischen Handelns. Jede Konzeption sollte deshalb Aussagen über die Bedeutung der Beobachtung, die Formen und Zeiten, die Auswertung und Rückschlüsse für die Arbeit fest halten.

Die Fachkräfte beobachten die Entwicklungs- und Bildungsschritte des einzelnen Kindes sowie die Kindergemeinschaft. Leitend für sie ist der sogenannte **positive Blick** auf jedes Mädchen und jeden Jungen, um deren individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erfassen. Das Kind wird als Konstrukteur der eigenen Entwicklungs- und Lernprozesse gesehen. Die Fachkraft ist wie andere Bezugspersonen (Eltern, Großeltern, Kinder) Ko-Konstrukteurin. Ihre Haltung ist geprägt durch Forschergeist, mit der Bereitschaft zu offener Neugier, Staunen und fragender Haltung.

Das kleine Kind erfährt durch kontinuierliche Beobachtung von Anfang an die Wertschätzung seiner Person und das Interesse an seinem Tun: Ich und das, was ich mache, sind wichtig.

Beobachtung ist ein aktiver, zielgerichteter Wahrnehmungsprozess, bei dem mit allen Sinnen Informationen aufgenommen und an das Gehirn weitergeleitet werden. Dort werden sie gefiltert und in einem Erkennungs- und Deutungsprozess zusammengeführt. In unserem Gehirn werden bei der Beobachtung Bilder, Szenen und Situationen abgebildet, die eng mit unseren eigenen Erfahrungen, Gefühlen, Gedanken, unserem „Lebensrucksack“ verbunden sind.⁴⁸ Beobachtung ist also immer ein individueller, subjektiver Vorgang, bei dem wir unsere eigene Wirklichkeit konstruieren. Ein professioneller Umgang mit Beobachtung erfordert deshalb **Selbstreflexion**: Was löst eine Beobachtung bei mir aus? Warum fällt mir was auf? Wie bewerte ich, was ich wahrnehme? Fachkräfte müssen sich in der Beobachtung schulen, um den Zugang zum eigenen „Lebensrucksack“ zu finden, Beobachtungsfallen zu erkennen und Beobachtung, Bewertung und Interpretation sicher zu unterscheiden.

Jede Fachkraft nimmt mit einem eigenen Blick wahr. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Erzieherinnen und Erzieher regelmäßig **über ihre Beobachtungen austauschen** und gemeinsam Hypothesen bilden über das, was Kinder uns durch ihr Tun erzählen. So wird das Bild der Entwicklung eines Kindes bunter, umfassender und konkreter. Auch Fachkräfte und Eltern sollten ihre Beobachtungen der Entwicklungs- und Bildungsschritte regelmäßig, zum Teil täglich, austauschen. So werden die Wahrnehmungen der Fachkräfte durch Erzählungen, Fotos und Erfahrungen der Eltern ergänzt.

Es gibt verschiedene Verfahren zur Erfassung des Entwicklungsstands und der individuellen Kompetenzprofile von Kindern wie die Entwicklungstabelle von Beller und Beller (2004), der Baum der Erkenntnis von Berger und Berger (2004) und die „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“ nach Bensel und Haug-Schnabel (2005, S. 41 ff). Diese Ver-

fahren lenken den Blick vor allem auf die Ergebnisse von Bildungs- und Entwicklungsprozessen. Für eine ganzheitliche und individuelle Förderung von Kindern anhand beobachteter Bildungsprozesse sind weitere Informationen nötig. Verfahren zur Beobachtung und Dokumentation kindlicher Aktivitäten und Bildungsprozesse sind die „Leuener Engagiertheits-Skala“ (Laevers 1997), mehrere Verfahren zur Erfassung der „Themen des Kindes“ von Laewen und Andres (2002; Andres, Laewen, Pesch 2005) und die Intelligenzen von Howard Gardner (2001). Im ersten deutschen Early Excellence Centre in Berlin wurden die Beobachtungen anhand von sogenannten „Schemata“ ausgewertet (Kühnel 2004). Wir empfehlen neben den oben genannten Verfahren die Beobachtung und Dokumentation der Lern(fort)schritte des Kindes anhand der **Bildungs- und Lerngeschichten nach Margret Carr**. Hier werden explizit die Lernschritte der Kinder thematisiert. Als strukturierendes Element stehen fünf Lerndispositionen im Mittelpunkt, die die Intensität von Aktivitätsmustern beschreiben. Anhand der Beobachtungen schreiben die Fachkräfte Lerngeschichten, die auf wertschätzende und persönliche Weise vom Lernen des Kindes und seinen individuellen Lernfortschritten erzählen. Das Kind wird dadurch gestärkt und Eltern wird das Lernen ihres Kindes transparent gemacht.⁴⁹

12.2 Dokumentation

Die Dokumentation fördert und vertieft das Verstehen der Perspektive der Kinder. Sie gibt Einblicke in ihre Entwicklung und individuelle Lernstrategien, ihre Fähigkeiten und Interessen. Sie lässt sich für die Gespräche mit den Eltern nutzen und dient bei den Reflexionsgesprächen im Team als Material. Für das Kind ist die Dokumentation das eigene Entwicklungsbilderbuch, das es beim Wechsel von der Krippe in den Kindergarten begleitet.

Die Dokumentation wird möglichst mit den Kindern und für die Kinder erstellt. Als Dokumentationssystem schlagen wir das Portfolio-Konzept vor. In der Gestaltung soll sichtbar sein, wie sich pädagogisches Planen von Entwicklungs- und Bildungsschritten und das Handeln aufeinander beziehen (Beobachtung, Dokumentation, Dialog mit dem Kind, Planung der pädagogischen Arbeit, Umsetzung, Dokumentation, Reflexion – Evaluation).



Beobachten und Dokumentieren

⁴⁹ Leu, H. R. u.a. (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, verlag das netz

12.3 Rechtliches und Datenschutz

Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinland-Pfalz sowie der hessische Bildungs- und Erziehungsplan weisen auf die Notwendigkeit von Beobachtung und Dokumentation hin. Im Kindertagesstättengesetz von Rheinland-Pfalz §2(1) wird die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse unter **Beachtung des Datenschutzes** als Teil der Bildungs- und Erziehungsarbeit festgeschrieben. Durch den Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtung bedürfen Beobachtungen und Dokumentationen keiner ausdrücklichen Genehmigung. Eltern müssen trotzdem umfassend darüber informiert werden, welche personenbezogenen Daten durch Entwicklungs- und Bildungsdokumentationen erhoben werden und in welcher Form sie verwendet werden.

Laut Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 1983 hat jeder Mensch ein Grundrecht auf informelle Selbstbestimmung. Der Einzelne bestimmt selbst über die Verwendung seiner persönlichen Daten, seien es Texte, Bilder und Fotos o.a. Bei der Beobachtung und Dokumentation von Kindern in Kindertagesstätten geht es vorrangig darum, die Persönlichkeitsrechte des Kindes zu beachten.

Bildungs- und Lerngeschichte für Marie

Liebe Marie,
heute habe ich Dich beobachtet, als Du zum ersten Mal mit der Kugelbahn gespielt hast. Du hast gesehen, wie Claudia die Kugeln auf der Kugelbahn rollen ließ. Erst die gelbe, dann die blaue und zuletzt die rote Kugel.



Du hast ganz große Augen gemacht, wild gestrampelt und Dich hoch auf deine Arme gestützt. Und wenn eine der Kugeln mit einem lauten Geräusch herunterfiel, hast Du die Augen zugezogen. Hat das Geräusch Dich erschreckt?
Claudia ließ die Kugeln noch einmal rollen. Und immer, wenn eine Kugel unten ankam, hast Du sie angeschaut, Töne mit deiner Stimme gemacht und aufmerksam ihre Hand mit der nächsten Kugel verfolgt.



Als dann die blaue Kugel oben auf der Bahn liegen blieb und nicht weiterrollen wollte, hast Du sie wieder angesehen. Wolltest Du ihr sagen, sie solle der Kugel einen Schubs geben?
Jetzt versuchtest Du die Kugelbahn zu erreichen. Aber obwohl Du deine Beine schnell bewegst und Dich ganz lang gestreckt hast, konntest Du sie nicht greifen. Wieder hast Du Claudia in die Augen geschaut und einen Ton mit deiner Stimme gemacht. Sie hat Dich verstanden und die Bahn ein Stück näher zu dir gerückt. Schnell hast Du die Kugeln unten in der Bahn entdeckt und nach der blauen Kugel gegriffen, um sie mit den Lippen und der Zunge zu untersuchen.



Dann kam eine Überraschung: Du legtest die blaue Kugel mit einem Ruck in die zweite Ebene der Kugelbahn und hast sie rollen lassen. Das fand ich sehr schlaun von Dir!
Nachdem die Kugel unten angekommen war, hast Du alle Kugeln vor Dich auf den Teppich geräumt, hast sie befühlt, hochgehoben und wieder fallen lassen.



Schließlich hast Du die rote Kugel in die rechte Hand genommen, Dich mit deinem linken Arm abgestützt und sie ganz oben auf die Bahn gelegt. Als sie unten ankam, hast Du sie wieder gegriffen und auf die zweite Ebene getan. Dabei hast Du Claudia in die Augen geschaut. Wolltest Du sagen "Guck mal was ich schon kann?"
Aber dieses Mal lief die Kugel nicht gleich los, sondern blieb in der Bahn liegen. Da gabst Du ihr einen Schubs mit deiner Hand. Toll!



Gut dass ich Dir noch weiter zugeschaut habe, denn Du hast die gelbe Kugel hochgehoben und fallengelassen. Sie ist ein Stück von der Bahn entfernt auf dem Teppich liegen geblieben und Du hast versucht sie zu holen. Dabei hast Du Dich zum ersten Mal zum Sitzen aufgerichtet. Das war eine so besondere Situation, dass Claudia mit ihrem Finger auf Dich gezeigt hat.

Liebe Marie, ich finde prima, was Du schon ausprobierst und kannst!
Deine Thea⁵⁰



13 ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFT MIT DEN ELTERN

Eltern von Kindern wünschen sich, dass ihre Kinder eine professionelle Betreuung, Erziehung und Bildung erhalten. Sie erwarten, dass ihr Kind sich in der Einrichtung wohl und geborgen fühlt und verlässliche, liebevolle Bezugspersonen da sind.

Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher stehen in einem eng verbundenen Beziehungsverhältnis. Eine vertrauensvolle Erziehung- und Bildungspartnerschaft ist deshalb die Grundlage für eine konstruktive Arbeit in der Arbeit mit den Kindern. Ein kontinuierlicher Austausch über die Entwicklung der Kinder fördert diese Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Kindertagesstätte.

Eltern haben ihre Einstellung zur institutionellen Betreuung und Erziehung in den letzten Jahren verändert. Sie verstehen das Angebot der Kindertagesstätten oder Kindertagespflege als wechselseitige Ergänzung zum Familienalltag. Zunehmend mehr Eltern suchen für ihre Kinder unter drei Jahren eine angemessene und verlässliche Betreuung, durch die ihre Kinder die bestmögliche Förderung erhalten. Die Betreuungszeiten sollten ihnen ihre Berufstätigkeit weiterhin ermöglichen.

Außerdem erhält die Beratung der Eltern einen immer größeren Stellenwert.

Die folgenden Aspekte sind für Eltern kleiner Kinder besonders wichtig:

- Bedarfsgerechte, flexibel nutzbare, wohnortnahe Angebote (eventuell auch in Randzeiten und am Wochenende)
- Möglichkeiten zur Hospitation – Schnuppertage
- Genügend Zeit für die Eingewöhnung der Kinder
- Professionelle Begleitung und Gestaltung der Übergänge vom Elternhaus in die Kindertagesstätte und von der Krippe in den Bereich der drei bis sechsjährigen Kinder
- Genaue Absprachen über die tägliche Pflege, Schlafgewohnheiten und Nahrungsaufnahme (eventuell ein „Tagebuch“)
- Je nach Bedarf eine Beteiligung an den alltäglichen Handlungen, wie füttern, wickeln, ausruhen
- Verständnis und Akzeptanz, dass das Kind außerhalb der Familie betreut wird
- Das Gefühl, in der Einrichtung willkommen zu sein
- Sicherheit und Vertrauen, dass ihr Kind in der Kindertageseinrichtung „gut aufgehoben“ ist, dass es gut gefördert und betreut wird
- Kontinuität in der Betreuung. Eine feste, verlässliche Bezugserzieherin für das Kind über einen möglichst langen Zeitraum

- Eine Erziehungspartnerschaft, denn die Eltern sind Experten für ihr Kind
- Ausreichend Zeit für Kommunikation und regelmäßiger Austausch mit den pädagogischen Fachkräften über den Entwicklungsstand ihres Kindes
- Ausgewiesene Sprechzeiten für Elternberatung
- Vermittlung an andere Hilfestellen wie z.B. Frühförderstellen, Erziehungsberatungsstellen, Logopäden u. a.
- Kontakt mit anderen Eltern
- Die Möglichkeit, sich an Aktivitäten in der Kindertagesstätte, an Ausflügen und Festen zu beteiligen

13.1 Die gute Gesprächskultur

Eine strukturierte Gesprächskultur in der Einrichtung fördert die Erziehungspartnerschaft und Zusammenarbeit mit den Eltern. Eltern werden auf die verschiedenen Gesprächsangebote in der Kindertagesstätte aufmerksam gemacht. Die Inhalte und die zeitliche Abfolge der einzelnen Angebote werden aufeinander abgestimmt.



Gespräche mit Eltern brauchen Raum

Das Aufnahmegespräch

Die Erziehungspartnerschaft beginnt mit dem Aufnahmegespräch. Dieses Gespräch wird in einer angenehmen Atmosphäre und einem gut gestalteten Raum geführt. Eltern, Leiterin und/oder die zukünftige Bezugserzieherin sollten daran teilnehmen. Folgender Ablauf des Aufnahmegesprächs ist empfehlenswert.⁵¹

1. Die Bezugserzieherin stellt sich und ihre Arbeit vor.

2. Fragen zum Kind

- Biografie des Kindes: Schwangerschaft, Entbindung, Geburt, Geschwister, Eltern usw.
- Frage nach der Religion und den Familientraditionen (z. B. bei Migrationshintergrund)
- Ernährung, Lebensmittelallergien
- Schlafgewohnheiten
- Sauberkeitserziehung, gemeinsame Vereinbarungen treffen
- Ergebnisse der U-Untersuchungen, Krankheiten
- Kontakte außerhalb der Familie (War das Kind bereits in einer Krabbel- und Spielgruppe?)
- Spielverhalten
- Konfliktverhalten
- Übergangsobjekte (persönliche Dinge wie Schnuller, Fläschchen, Auto, Teddy)
- Gibt es Entwicklungsverzögerungen, Beeinträchtigungen, Behinderungen?

3. Fragen an die Eltern

- Wie geht es den Eltern?
- Welche Vorstellungen und Wünsche haben sie?
- Welche Bedenken, Ängste haben sie, welche Wünsche und Erwartungen?
- Welche Muttersprache sprechen die Eltern. Wer spricht mit wem in welcher Muttersprache?

4. Erwartungen der Einrichtung an die Eltern

- Zuverlässigkeit bzgl. gemeinsam getroffener Absprachen
- Vereinbarungen für die Eingewöhnungsphase einhalten

5. Weitere Themen

- Schnuppertage vereinbaren
- Eltern zum Hospitieren in der Einrichtung einladen

⁵¹ Auf der Homepage des Zentrums Bildung <http://kita.zentrumbildung-ekhn.de/502.0.html> finden Sie das Formblatt „Gesprächsprotokoll für die Aufnahme von Kinder unter drei Jahren“, das Ihnen als Gesprächsleitfaden dienen kann. Mit dem Formblatt können Sie das Gespräch auch protokollieren. Die Eltern erhalten eine Kopie und unterzeichnen ihre Kenntnisnahme.

- Eingewöhnungsphase besprechen und Zeiten festlegen (Vereinbarungen schriftlich fixieren)
- Zu einem Infogespräch mit allen betroffenen Eltern einladen

6. Leseempfehlung für Eltern

- Die Konzeption der Einrichtung
- Laewen, H.-J. / Andres, B. Hédervari, E.: Ohne Eltern geht es nicht – Die Eingewöhnung in Krippen und Tagespflegestellen, Berlin 2005
- Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan und/oder Bildungs- und Erziehungsempfehlung von Rheinland-Pfalz

Informationsgespräch mit (mehreren) Eltern

In einem Vor- bzw. Informationsgespräch mit mehreren Eltern können alle organisatorischen Themen angesprochen, die Konzeption der Einrichtung vorgestellt und ausgehändigt werden. Das Vorgespräch kann folgende Punkte beinhalten:

- das Team, die Bezugserzieherinnen vorstellen,
- das Leitbild und die Konzeption der Einrichtung vorstellen und aushändigen,
- das Bild vom Kind und die Haltung der Erzieherinnen und Erzieher erläutern,
- Räume und Außenanlage zeigen,
- die Eingewöhnung besprechen,
- den Alltag in der Kita beschreiben,
- Bring- und Abholzeiten nennen,
- die Beobachtung und Dokumentation erklären,
- die Kita-Ordnung vorstellen.

Entwicklungsgespräche

In den regelmäßigen Entwicklungsgesprächen geht es um den gemeinsamen Austausch darüber, welche Entwicklungsschritte und Themen des Kindes von beiden Seiten wahrgenommen werden. Besonders in der Eingewöhnungszeit sind diese regelmäßigen Reflexionen sehr wichtig. Grundlage der Gespräche sind Dokumentationen und Beobachtungen der Kinder. Für die Eingewöhnungszeit gibt es besondere Beobachtungsbögen für die Fachkräfte.

Tür-und-Angel-Gespräche

Tür-und-Angel-Gespräche finden täglich statt, sobald Eltern ihre Kinder bringen oder abholen. Die Begrüßung und Verabschiedung der Eltern bzw. Kinder gehört ebenso dazu wie die kurze Information der Eltern über das Tagesgeschehen und das Vereinbaren von Terminen. Abschiedsrituale erleichtern die Übergabe der Kinder und unterstützen Eltern in ihrer Ablösung von den Kindern.

14 DAS PERSONAL

„Jedes Handeln von Fachkräften ist grundsätzlich geplantes Handeln, dass auf der Auswertung und Reflexion von Beobachtungen basiert. Jede Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungssituation wird gezielt vorbereitet und arrangiert, geplant durchgeführt, nachbereitet und dokumentiert. Alle Tätigkeiten von pädagogischen Fachkräften, die mit den Kindern stattfinden, sind mit Kommunikation und Interaktion unterlegt.“ Die Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte sind in den Stellenbeschreibungen für die Leitung und für die Fachkraft Erzieherin des Zentrums Bildung ausgeführt.⁵² Die Gestaltung der alltäglichen Bildungs-, Erziehungs-, und Betreuungsprozesse bedarf eines hohen Maßes an Verantwortung und an reflexiven und analytischen Fähigkeiten.

14.1 Die Leitung und ihre Aufgaben

Die Leitung frühpädagogischer Bildungseinrichtungen hat vielfältige Aufgaben. Die folgende Zusammenstellung der Leitungsaufgaben gibt einen Überblick und kann in der individuellen Prozessführung unterstützen:

- Positive Einstellung zum Veränderungsprozess zeigen
- Fortbildungen besuchen zu den wichtigen Themen der Kleinkindbetreuung (Wie verläuft die Entwicklung? Bestehende Konzepte sichten usw.)
- Fachliteratur zur Verfügung stellen
- Verfügungszeiten (Dienstbesprechung, Planungstage) zur Konzeptentwicklung beantragen
- Konzept mit dem Team entwickeln
- Konzept dem Träger transparent machen
- Entscheidungsprozesse transparent machen
- Checkliste und Zeitplan zu den verschiedenen Prozessen erstellen
- Materialliste und Kostenaufstellung für alle Neuanschaffungen erstellen
- Gegebenenfalls aus dem vorhandenen Team das geeignete Personal bestimmen
- Enge Begleitung der Kollegen über Personalgespräche zu Beginn und während des Veränderungsprozesses
- Teamentwicklungsprozesse anregen und führen
- Motivation der Mitarbeitenden stärken
- Reflexionsprozesse initiieren und begleiten
- Supervision initiieren
- Hospitationstermine in anderen Einrichtungen vereinbaren
- Mitarbeitende zu den Themen der Kinder unter drei Jahren schulen

⁵² Siehe: <http://kita.zentrumbildung-ekhn.de/502.0.html>

- Geeignete Fortbildungen aussuchen, beantragen und anbieten
- Zusammenarbeit innerhalb der verschiedenen Bereiche der Kindertagesstätte koordinieren
- Dienstplan erstellen
- Zusammenarbeit mit dem Architekten und hohe Präsenz auf der Baustelle, damit Raumkonzept und Pädagogik verbunden werden
- Informationsveranstaltung für zukünftige Eltern und für alle Eltern organisieren
- Informationsbroschüre mit Kurzkonzept erstellen
- Präsenz in den Medien herbeiführen

14.2 Die pädagogischen Fachkräfte

Frühpädagoginnen benötigen ein umfangreiches, fundiertes Wissen über Entwicklungspsychologie und Bindungstheorien, damit sie in der Praxis feinfühlig auf das Bindungs- und Bildungsbedürfnis der Kinder reagieren. Sie müssen die vielfältigen Kommunikationsformen der Kleinkinder verstehen und auf deren nonverbale und verbale Signale angemessen reagieren. Sie haben die Aufgabe, die Symbol- und Sprachwelt des Kindes sprachlich zu begleiten und zu fördern. Sie müssen Kindern professionell Geborgenheit und Nähe geben und sich auf Gefühle und verbindliche Beziehungen einlassen können. Jede Pflegesituation verstehen sie als eine Bindungs- und Bildungssituation mit dem Kind.

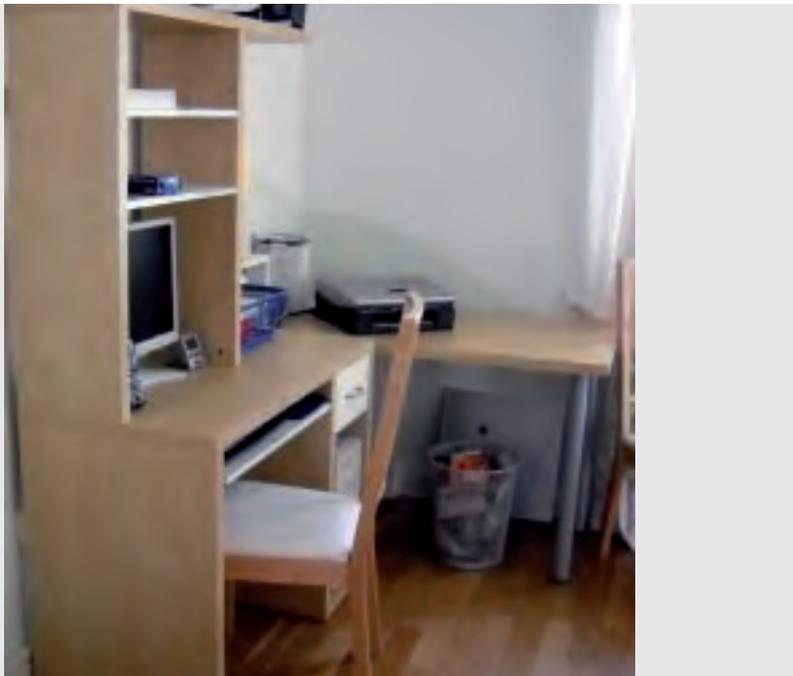
Die sozialen Qualifikationen von Frühpädagoginnen und Frühpädagogen sind:

- Empathie zeigen
- sensibel und feinfühlig sein
- Kontakte knüpfen
- kommunikationsfähig sein
- eigene Wahrnehmung und eigenes Handeln reflektieren
- sich durchsetzungsfähig zeigen
- zu Kompromissen fähig sein
- mit Kritik und Konflikten konstruktiv umgehen können

Über die direkte Arbeit mit den Kindern hinaus haben die pädagogischen Fachkräfte folgende Aufgaben:

- Weiterentwicklung der Konzeption
- Kontinuierliche, auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmte Entwicklung eines Raumkonzeptes mit einem bildungsanregenden Materialangebot
- Kollegialen Erfahrungsaustausch und kollegiale Beratung

- Beobachtung und Dokumentation der Entwicklungs- und Bildungswege der Kinder
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Kooperation mit anderen Einrichtungen
- Hospitation in Einrichtungen mit Kindern unter drei Jahren
- Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften
- Eigene Fortbildung
- Studium von Fachliteratur
- Supervision



Arbeitsplatz für Fachkräfte
im Gruppenraum

14.3. Der organisatorische Rahmen für die Fachkräfte

Folgende Punkte werden bei den organisatorischen Rahmenbedingungen berücksichtigt:

- Alle Fachkräfte bilden sich für die Aufnahme der unter Dreijährigen fort
- Einsatz von überwiegend Vollzeitstellen
- Klar geregelte Verfügungszeiten
- Kontinuierlich anwesende Personen, klar zugeordnete Bezugserzieherinnen in der Eingewöhnungszeit
- Personaleinsatz mit Blick auf das Bindungsverhalten der Kinder
- Bei Personalausfall in einer Gruppe übernehmen Erzieherinnen Vertretung, die eingearbeitet und den Kindern vertraut sind.

- Die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren ist Teamaufgabe, ein regelmäßiger Austausch darüber ist im Dienstplan enthalten.
- Die Erzieherinnen planen die pädagogischen Angebote alters- und themenspezifisch
- Systematisches Beobachten, Dokumentieren und Auswerten gehören zum pädagogischen Alltag. (siehe Kapitel 12)
- Kollegiale Beratung wird verstärkt angeboten, vor allem während der Eingewöhnungszeit.
- Fachkräfte und Eltern tauschen sich regelmäßig über die Entwicklung des Kindes aus. (siehe Kapitel 13)

14.4 Schulungsbausteine für das Team

Eine grundlegende Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte, die sich neu in den Bereich der Kinder unter drei Jahren einarbeiten, ist notwendig und sinnvoll. Um neueste Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung kennen zu lernen und in der Praxis umzusetzen, ist eine kontinuierliche Vertiefung und Erweiterung des eigenen Wissens zu empfehlen. Ein wichtiges Moment ist der fachliche Austausch in Arbeitskreisen.

Das Zentrum Bildung empfiehlt eine Weiterbildung zu folgenden Themen:

- Selbstreflexion, biographisches Arbeiten
- Die eigene Haltung gegenüber Kindern unter drei Jahren, deren Eltern und den Erfordernissen der Betreuung reflektieren. Eine Haltung entwickeln, die das einzelne Kind mit seinen Eltern positiv in den Blick nimmt
- Religionspädagogik
- Konzeptionsentwicklung
- Entwicklungspsychologie
- Bindungstheorie
- Lerntheorie
- Frühpädagogische Konzepte, z.B. die Pädagogik nach Emmi Pikler und die Reggio-Pädagogik
- Eingewöhnungsmodelle und Indikatoren einer gelungenen Eingewöhnung („Woran erkenne ich, dass ein Kind gut angekommen ist?“)
- Differenzierte Beobachtung und Dokumentation, „Bildungs- und Lerngeschichten“ und „Tagesrückmeldungen“
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Gestaltung der Innen- und Außenräume
- Ausstattung mit Materialien

V DEN PÄDAGOGISCHEN ALLTAG PLANEN UND GESTALTEN

15 STRUKTUREN – VON DER AUFNAHME BIS ZUM ÜBERGANG

Kindertagesstätten, die Säuglinge und Kleinkinder aufnehmen, müssen den Personaleinsatz, die Gruppenform, die Eingewöhnungsphase, die Bildungsangebote und die Gestaltung der Innenräume und des Außengeländes intensiv planen.

Die Einrichtungen nehmen die Kinder in unterschiedlichen Gruppenformen auf. In Krippengruppen müssen sie den unterschiedlichen Bedürfnissen der großen Alters- und Entwicklungsspanne vom Säugling bis zum Dreijährigen gerecht werden. In altersgemischten Gruppen reicht die Spanne sogar vom Säugling bis zum Vorschulkind, in Geöffneten Regelgruppen von Zweijährigen bis zum Vorschulkind, im Haus für Kinder vom Säugling bis zum Hortkind. In den folgenden Kapiteln geben wir Anregungen, wie der pädagogische Alltag für die unterschiedlichsten Altersstufen geplant und gestaltet werden kann.

15.1 Aufnahme

Der Träger und die Leitung legen die Aufnahmekriterien für Kinder unter drei Jahren in Absprache mit der Kommune (Hessen) bzw. dem örtlichen Jugendamt bzw. der Kreisverwaltung (Rheinland-Pfalz) fest. Kriterien sind:

- die Berufstätigkeit beider Elternteile oder des alleinerziehenden Elternteils,
- die Eltern befinden sich in einer Ausbildung,
- die Eltern sind arbeitsuchend (SGB VIII §24),
- Geschwisterkinder sind in der Kita,
- soziale Kriterien wie z. B. Einkommen der Eltern, psychische Erkrankungen der Eltern
- das Datum der Anmeldung.

Vor der Aufnahme des Kindes führt die Leiterin und/oder die Bezugserzieherin ein Aufnahmegespräch mit den Eltern. Wir empfehlen, dieses Gespräch als Gruppengespräch bzw. Elternabend für die Eltern anzubieten, deren Kinder in den folgenden Wochen eingewöhnt werden. Ein Einzelgespräch mit den Eltern für die Aufnahme persönlicher Daten ist zusätzlich notwendig.

15.2 Sicherheit, Vertrautheit, Bindung aufbauen – die Eingewöhnung

Damit die Kleinsten sich gut aufgehoben fühlen und durch die Trennung von den Eltern nicht verunsichert werden, kommt es auf eine gute Eingewöhnung im individuellen Tempo des Kindes an. Die Qualität der Betreuung und die Kompetenz der Fachkräfte entscheiden darüber, ob der Übergang von der Familie in die betreuende Einrichtung gelingt. Dies zeigen Ergebnisse aus der Bindungsforschung.

Für die Kinder bedeutet die Aufnahme in den Kindergarten zunächst „Stress“. „Zweijährige wollen sich rückversichern, dass ihre Beziehungen zu Erwachsenen zuverlässig sind. (...) Ziel einer guten Eingewöhnung im Kindergarten muss daher sein, dass Kinder „ihre“ Erzieherin/„ihren“ Erzieher als neue Bezugsperson akzeptieren, damit sie nicht ständig nach ihrer „Bezugsperson“ suchen müssen und sich „anklammern“, sondern sich mit Interesse der sie umgebenden Welt zuwenden können. (...) Zuverlässige Bindung führt zu selbstständigem Welterforschen.“⁵³



Ohne Bindung geht es nicht

Für den Beziehungsaufbau empfehlen wir das „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Dieses Modell zielt darauf, die Beziehung zwischen Eltern und Kind durch einen weiteren sicheren Bindungspartner, die Erzieherin, zu erweitern. Die Bindung zwischen Kind und Erzieherin baut sich schrittweise unter Beteiligung eines Elternteils oder eines anderen Erziehungsberechtigten auf. Die Eltern oder ein anderer Bindungspartner sind in der Phase der Eingewöhnung im Gruppenraum anwesend und begleiten ihr Kind aktiv durch den Tag. Mit zunehmender Sicherheit und Vertrautheit des Kindes werden die Eltern passiver und die Erzieherin/der Erzieher aktiver. Hat das Kind erkennbar Bindung zur Erzieherin oder zum Erzieher aufgenommen, wird ein erster Trennungsversuch unternommen.

Wichtig dabei ist genügend Zeit, damit die Erzieherin bzw. der Erzieher das Kind mit seinen individuellen Gewohnheiten, Zeitstrukturen und Ritualen kennen lernt und auf diese im Alltag eingehen kann. Die Bezugserzieherin oder der Bezugserzieher und die Eltern brauchen außerdem ausreichend gemeinsame Zeit für den intensiven Austausch über die Eingewöhnung.

Für die Eingewöhnungszeit ist ein eigenes Raumkonzept sinnvoll. Je ein Sitzkissen bzw. Sitzplatz für die Eltern und die pädagogische Fachkraft ist notwendig. Spielmaterialien werden bewusst nach den Interessen des Kindes ausgewählt. Für die ersten Trennungsphasen gibt es in der Einrichtung einen Aufenthaltsplatz für die Eltern.

⁵³ Die Aussage stützt sich auf aktuelle wissenschaftliche Befunde, die vor allem Prof. Viernickel (Fachhochschule Koblenz, Außenstelle Remagen) zusammen getragen hat. Siehe: <http://kita.bildung-rp.de/Arbeitshilfe.225.0.html>, Abschnitt II. S. 2
Im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder hat Frau Viernickel mit veröffentlicht: Tietze W./Viernickel, S. (Hrsg.): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Ein nationaler Kriterienkatalog, Beltz, Weinheim 2002.
Tietze W. / Viernickel, S. (Hrsg.): Pädagogische Qualität entwickeln, Praktische Anleitung und Methodenbausteine für Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0–6 Jahren, Beltz, Weinheim 2004.

⁵⁴ Beate Andres, Éva Hédervári und Hans-Joachim Laewen haben dieses Eingewöhnungsmodell auf der Grundlage internationaler Forschungsarbeit zur Betreuung von Kleinkindern in Zusammenarbeit mit Praktikerinnen in Berliner Kitas entwickelt.
Laewen, H.-J., Hédervári, E., Andres, B.: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege (4. Aufl.). Beltz, Weinheim 2003
Laewen, H.-J./Andres, B./Hédervári, E.: Ohne Eltern geht es nicht – Die Eingewöhnung in Krippen und Tagespflegestellen, Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2005
Siehe auch die Homepage des Instituts für angewandte Sozialisationsforschung/Frühe Kindheit e.V. www.infans.net

15.3 Orientierung und Sicherheit – Tagesablauf und Zeitstruktur

Der Tagesablauf in Krippen- und Altersgemischten Gruppen benötigt klare Strukturen und Rituale, die den Kindern Orientierung und Sicherheit bieten. Der individuelle Tagesrhythmus eines jeden Kindes ist zu berücksichtigen. Innerhalb der ersten drei Lebensjahre machen Kinder enorme Entwicklungsschritte. Für die Fachkräfte bedeutet das, Angebote und Strukturen im Tagesablauf regelmäßig an die Bedürfnisse der Kinder anzupassen.

Lernen und Bewegung und das Ausleben der verschiedenen körperlichen Fähigkeiten ist ein großer Bestandteil des Tagesablaufes in der Gruppe für Kinder unter drei Jahren. Jedes Kind benötigt ausreichend Zeit für selbst bestimmte Tätigkeiten. Der Alltag in der Gruppe beinhaltet auch eine altersgerechte und gesunde Ernährung, die auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse vom Säugling bis zum Kleinkind eingeht. Ein weiterer Schwerpunkt im Tagesablauf ist das Schlafen. Jeden Tag gilt es, die vielen verschiedenen individuellen Schlafgewohnheiten der Kinder zu begleiten.



Das Kuscheltier gehört dazu

15.4 Altersstruktur

Eine ausgewogene Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht ist bei der Aufnahme der neuen Kinder zu beachten. Auch die Aufnahme von halb- und ganztags betreuten Kindern sollte so gestaltet sein, dass die Kinder auch nachmittags mit vertrauten, gleichaltrigen und gleichgeschlechtlichen Spielpartnern verbringen können.

Werden in der Einrichtung altersgemischte oder Geöffnete Gruppen angeboten, können die Ein- und Zweijährigen zuerst in **Nestgruppen betreut** werden. Erst mit der Zeit und ihren individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechend werden die Kleinkinder mit den erweiterten Angeboten der Kindertagesstätte vertraut gemacht und bei ihrer Erforschung und Eroberung der gesamten Einrichtung begleitet und unterstützt. Die Kinder der Nestgruppen erobern und nutzen gegebenenfalls auch die unterschiedlichen **Funktionsräume** wie Bewegungs- und Spielbereiche, Orte für Körperpflege, Nassräume, das „Kinderrestaurant“, ein „Miniatelier“, die „Kinderkunstwerkstatt“, Naturräume und das Außengelände.

15.5 Übergang in die Gruppe der drei- bis sechsjährigen Kinder

Der Übergang von der Krippengruppe in das ganze Haus bzw. in die Regelgruppe soll fließend und individuell gestaltet sein. Die Kinder unter drei Jahren stehen vor neuen Anforderungen und brauchen genügend Zeit, um Vertrauen zu anderen Erzieherinnen und Erziehern, Kindern und Räumen aufzubauen. Mit den folgenden Angeboten wird den Kindern der Übergang erleichtert:

- Die Bezugserzieherin oder der Bezugserzieher begleitet das Kind in den Regelbereich hinein oder die neue Bezugsperson baut die Bindung zum Kind in der Krippengruppe auf.
- Der Besuch der zukünftigen Gruppe oder der Funktionsräume wird regelmäßig ermöglicht. Die zukünftigen Kindergartenkinder nehmen am Freispiel und an Angeboten der „neuen“ Gruppe im Regelbereich teil.
- Sinnvoll sind Übergangs- und Abschiedsrituale
- Mindestens zwei miteinander vertraute Kinder erobern sich gleichzeitig die „neue“ Gruppe.
- Dreijährige übernehmen mit Kindergartenkindern gemeinsam bestimmte Aufgaben und Verantwortung, z. B. Gegenstände holen oder bringen, Tisch decken und abräumen
- Mit der Aufnahme in den Regelbereich ist der Übergang meist noch nicht abgeschlossen. Oft brauchen die Kinder für ihre emotionale Sicherheit die Möglichkeit, weiterhin ihre vorherige Gruppe zu besuchen.
- Eltern werden in die Gestaltung des Übergangs einbezogen und mit den Abläufen des neuen Kindertagesstättenbereichs vertraut gemacht.
- Der Übergang wird intensiv beobachtet und dokumentiert.



Übergangsritual im Kinderhaus
Sonnenblume: der sanfte „Rauswurf“
aus der Krippe in die Arme der neuen
Bezugserzieherin

**„WENN KINDER
IN UNSERER
GESELLSCHAFT
EINEN PLATZ
HABEN SOLLEN,
MÜSSEN WIR
IHNNEN DEN RAUM
GEBEN, DEN SIE
BRAUCHEN!“⁵⁵**

16 Architektur und Raum

Die erste Frage bei der Planung von neuen Gruppen ist meist die Frage, wie viel Quadratmeter Fläche für eine Gruppe mit Kindern unter drei Jahren gebraucht wird. Mittlerweile gibt es die unterschiedlichsten Empfehlungen zu den Mindestgrößen von Räumen. Wir verzichten an dieser Stelle bewusst auf Quadratmeter-Angaben und plädieren dafür, die Räume so groß wie möglich zu gestalten und den Bedingungen vor Ort individuell anzupassen. Folgende Räume werden jedoch benötigt:

- Gruppenraum
- Nebenraum
- Bei mehreren Gruppen ein zusätzlicher Bewegungsraum
- Abstellräume
- Raum für Garderoben
- Sanitärraum
- Küche mit Vorratsraum
- Putz- und Hauswirtschaftsraum
- Büro
- Personalraum
- Raum für Besprechungen im Team und mit Eltern
- WC

Kinder brauchen bewusst geplante, kindgemäß ausgestattete und sinnesanregende Bildungsräume, in denen sie vielfältige Anregungen erhalten und sie sich ihren Möglichkeiten entsprechend entfalten und entwickeln können.

Einrichtungen für Kinder unter drei Jahre brauchen ein großzügiges Raumangebot. Wegen der unterschiedlichen Entwicklungsstufen benötigen die Kinder freie „Verkehrswege“, die sie als Rennstrecken und z. B. zum Fahren mit Rutschautos nutzen. Gleichzeitig benötigen sie „Aktionsinseln“, die sie ohne Störungen nutzen können. Säuglinge brauchen freie, gesicherte Liegeflächen.

Kindertagesstätten sind Lebens- und Bildungsräume, Wahrnehmungs- und Erfahrungsräume, Bewegungs-, Aktions- und Stillerräume, in denen sich Kinder gut entfalten sollen.⁵⁶ „Welterfahrung ist nicht möglich ohne Raumerfahrung. In den Gruppen mit Kindern unter drei Jahren soll das Kind zunächst im Kleinen erleben und verstehen, in welcher Welt es lebt.“⁵⁷ Je mehr Entdeckungsräume den Kindern zur Verfügung stehen, umso weniger bedarf es einer angeleiteten Beschäftigung durch Fachkräfte. Sind Räume anregungsreich gestaltet, sind weniger Impulse durch die Erwachsenen notwendig. Bieten Räume vielfältige Sinnestätigkeiten, so wird der Raum zum „dritten Erzieher“, nach Meinung von Gerd E. Schäfer sogar zum „ersten Erzieher“, „... weil Räume auch da sind, wenn Menschen nicht da sind.“⁵⁸

⁵⁴ Gerwig, Kurt: „KiTas kleinkindgerecht bauen und ausstatten“, DVD, 2009

⁵⁵ Doyé, Götz: Raum, in: Schweitzer Friedrich u. a. (Hrsg.): Kinder brauchen Hoffnung. Mit Geheimnissen leben 1, 2006, S. 16 ff

⁵⁶ Gerwig, Kurt., a. a. O.

⁵⁷ Schäfer, Gerd F. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt, Weinheim, Basel, Berlin 2003

Wir empfehlen die **Entwicklung eines naturnahen, reizarmen und anregungsreichen Raumkonzeptes** mit

- Raum zum Essen und Genießen
- Raum zum Schlafen, Träumen, Kuscheln
- Raum für Körperpflege
- Raum für Spiel und ausreichend Bewegung
- Raum für kreatives Gestalten, Rollen- und Fantasienspiele

Die Wahl der Farben für Wände und Ausstattung hat einen Einfluss auf die Aktivität und das Empfinden der Kinder und der Erwachsenen, die sich darin aufhalten. Deshalb sollten Farben sorgsam und gut aufeinander abgestimmt werden. Eine Investition, die sich lohnt ist auf jeden Fall die Zusammenarbeit mit einer Farbberatung und die Erstellung eines Farbkonzeptes.

Die **Raumtemperatur** wird den Bedürfnissen der Kleinstkinder angepasst. Die Temperatur im Gruppenraum sollte bei 22 Grad, im Sanitärraum bei 24 Grad, im Schlafraum bei 18 Grad liegen.

Tageslicht im Wechsel mit **indirekter Beleuchtung** sorgt für eine angenehme Atmosphäre, für Ruhe und Harmonie. Kinder lieben Licht in jeder Form. Bei **Lichtwürfeln oder -kugeln** können sie Licht aus einer anderen Perspektive erleben, indem sie sich darauf setzen oder legen und die Wärme des Lichtkörpers spüren.

Prinzipien der Raumgestaltung für Kinder unter drei Jahren

Zunächst freien Platz lassen, dann den Boden „modellieren“, danach die mittlere Höhe des Raumes nutzen und schließlich den Raum bis unter die Decke gestalten – also den „Berg“ errichten, den die Kinder von der Basisstation aus erklimmen können.⁵⁹

16.1 Eingangsbereich und Flur

„Der Eingangsbereich ist die Visitenkarte des Hauses und der Eintritt in die Einrichtung.“⁶⁰ Er wird ebenfalls als „Bildungs- und Lebensort“ verstanden und sollte deshalb einladend und ästhetisch gestaltet werden.

Für den Eingangsbereich wird ein barrierefreier Zugang benötigt. Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen, Buggys und Bollerwagen können in diesem Bereich vorgesehen sein.⁶¹

Der Flur sollte ansprechend und einladend gestaltet werden. So kann die sinnliche Wahrnehmung beispielsweise durch unterschiedliche Bodenbeläge angeregt und gefördert werden.

⁵⁹ Beek, A. von der : Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei, 2006

⁶⁰ Torsten Lübke in: Gerwig, Kurt: „KiTas kleinkindgerecht bauen und ausstatten“, a.a.O.

⁶¹ Kinder nutzen diese „Vehikel“ gerne als Rückzugsmöglichkeit. Deshalb sollten Sie ihnen auch in anderen Räumen das Abstellen dieser „Fahrzeuge“ ermöglichen.

Oftmals befindet sich die **Garderobe** im Flur, manchmal auch im Gruppenraum. Günstiger ist ein eigener schließbarer Raum, damit die Kinder ihre Garderoben nicht mehrmals täglich ausräumen. In der Garderobe werden Matschhosen und Gummistiefeln aufbewahrt. Außerdem gibt es Fächer für die persönlichen Dinge der Kinder.

Eine harmonisch gestaltete Garderobe



Eine Garderobe mit einladender Farbgestaltung



Treppenstufen als Anziehhilfe



Eltern schätzen es sehr, wenn angenehme **Sitzmöbel** für Erwachsene vorhanden sind. Sie können so die Kinder beim An- und Auskleiden begleiten oder beim Bringen und Abholen in aller Ruhe mit ihnen kuscheln. Es gibt auch speziell für Eltern konzipierte auf Knopfdruck **höhenverstellbare Anziehhocker**.⁶² Für die Kleinkinder sind **niedrige Bänke** mit einer Schuhablage unterhalb der Sitzfläche sinnvoll.

16.2 Gruppenräume

Die Planung und Gestaltung der Gruppenräume sollte möglichst großzügig sein. So können später funktionelle Veränderungen je nach Betreuungsform vorgenommen werden.

Bei reinen **Krippengruppen** wird der Gruppenraum in unterschiedliche Funktions- bzw. **Erfahrungsbereiche** aufgeteilt, um vielfältige Bildungsprozesse bei den Kindern zu ermöglichen: Essen, die beziehungsvolle Pflege, Spielen, Experimentieren und Konstruieren, Erfahrungen mit Wasser, Sand und Ton, weiträumige Bewegung und Treffen der Gesamtgruppe. Hinzu kommen ein Schlaf- und ein Nebenraum.

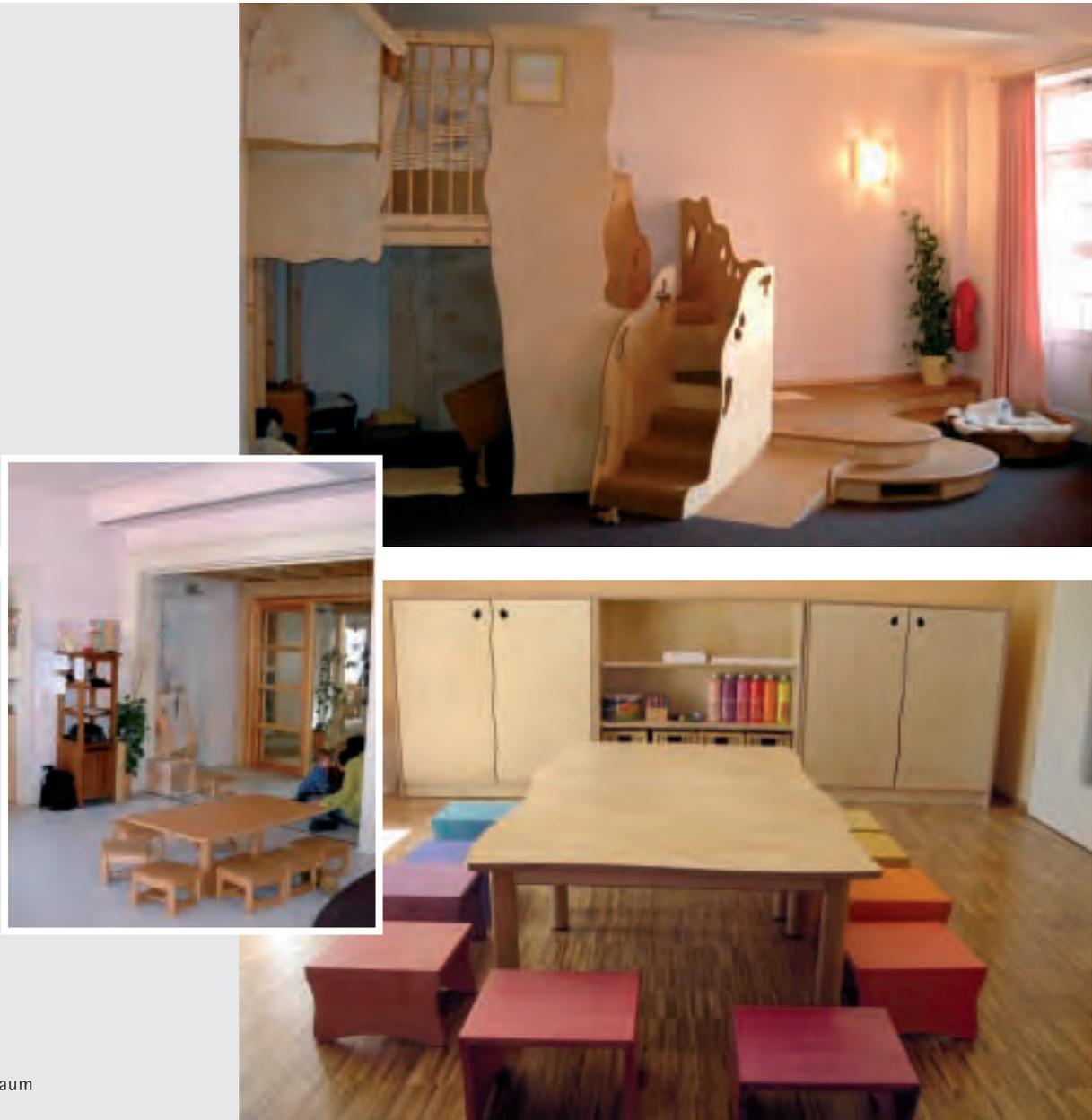
Der Gruppenraum ist so zu gestalten, dass er Säuglingen und Kleinkindern Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit und für ihre Welterkundung viel **Platz zum Spielen und Bewegen bietet**. **Räume im Raum** müssen übersichtlich und für ein- und zweijährige Kinder leicht zu überschauen sein. Babys und Kleinkinder benötigen Rückzugsmöglichkeiten bzw. **Ruhezonen**. Ruheinseln können Körbe mit Decken sein, Buggys und/oder Stillkissen als „Nest“ zum Einkuscheln. **Funktionsbereiche** sollen so eingerichtet werden, dass sie sich je nach Bedarf und Situation immer wieder neu umgestalten lassen.

Wichtig ist ein **großzügiger, freier Innenbereich** im Gruppenraum. So können Säuglinge in einem geschützten Bereich liegen. Gleichzeitig können sich Krabblers, Kinder, die laufen und rennen lernen und Ältere frei bewegen. Bewegungsanreize durch zweite Ebenen, Podeste, schräge Ebenen, Rutschen, Stufen, Laufgitter und unterschiedlich gestaltete Bodenflächen sind vielfältig zu gestalten. Werden Kinder mit Behinderungen betreut, muss Platz für spezielle Ausstattungen vorhanden sein.



Gruppenräume für zwei Krippengruppen

⁶² Entwickelt von der Firma Kameleon, Matthias Buck, Geschäftsführer. Siehe DVD von Kurt Gerwig: „KITas kleinkindgerecht bauen und ausstatten“. Beispiel: Kita Tornquiststrasse in Hamburg



Gruppenraum

In einem Teil des Raumes kann sich der mit **kleinkindgerechtem Mobiliar** ausgestattete **Essbereich** befinden. Er lässt sich außerhalb der Mahlzeiten ebenfalls zum Spielbereich umfunktionieren. Bei einer kindgerechten **Bestuhlung** sitzen die Kinder auf Hockern. Dabei können die Kinder den Boden mit den Füßen berühren und die Ellbogen bequem auf dem **Tisch** abgelegt. Hocker mit unterschiedlichen Sitzhöhen sind als Sitzmöbel besonders geeignet. Die Kinder können mit den Höhen experimentieren und beim Sitzen sind die Kinder gefordert, das Gleichgewicht ständig auszubalancieren. Dadurch wird die Rückenmuskulatur gestärkt. Gleiches gilt auch für das Erziehungspersonal. Die Erwachsenen haben ebenfalls bequeme Sitzmöglichkeiten in Augenhöhe der Kinder.



Essplatz für Krippenkinder
Hocker für Kinder und Fachkräfte
Tische in unterschiedlichen Höhen

Die Gestaltung der **Wände** mit sinnesanregenden Spielelementen wie Kugelbahnen, Klangelementen, Magnetspielen, Tastspielen und Spiegelementen bietet sich an. Bei Kindern, die sich hochziehen, Stehen und Laufen lernen, fördern Handlaufstangen an den Wänden die Selbständigkeit.

Es kann durchaus sinnvoll sein, neben dem Wickelplatz im Sanitärbereich auch im Gruppenraum einen **Wickelplatz** einzurichten, an dem sich die Kinder beim Wickeln wohl, sicher und evtl. unbeobachtet fühlen. Wird der Wickelplatz in einer Zimmerecke eingerichtet, erhält das Kind Schutz durch zwei Wände. Vor dem Einbau der Wickelbereiche ist auch die Meinung des Gesundheitsamtes einzuholen.

Kinder benötigen immer wieder neue Herausforderungen, an denen sie sich „arbeiten“ können. Sie können sich so immer wieder neu beweisen, sie entdecken, probieren aus, gestalten, lernen Neues und erweitern ihr Bild von sich Selbst, von der Umgebung und von der Welt. So kommt keine Langeweile auf und es entwickelt sich eine entspannte Atmosphäre.

Im Alter von etwa eineinhalb Jahren neigen Kinder dazu, andere Aktionsräume aufzusuchen. Für sie sind kleine Räume mit unterschiedlichen Funktionen interessante Erfahrungsräume.

Die Frage nach einem pädagogischen Raumkonzept für altersgemischte Gruppen (Kinder von 8 Wochen bis 6 Jahre) wird von der Fachwelt bislang noch nicht befriedigend beantwortet und stellt die Praxis vor große Herausforderungen. Die unterschiedlichen Entwicklungsstufen benötigen differenzierte Angebote in Bezug auf Zeit, Raum und Ausstattung. Am ehesten gelingt dies, wenn mehrere Räume mit unterschiedlicher Ausgestaltung zur Verfügung stehen, um auf die verschiedenen Altersgruppen eingehen zu können.

16.3 Der Wickelbereich⁶³

Emmi Pikler versteht das Wickeln als eine Zeit, in der das Kind im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und Zuwendung der Mutter, des Vaters, einer Erzieherin oder eines Erziehers steht. Der wiederkehrende gleiche Ablauf beim Wickeln vollzieht sich wie ein **Ritual** und bietet den Kindern eine zeitliche Orientierung. Durchschnittlich dauert das Wickeln mit Ankleiden sechs bis acht Minuten und erfolgt mehrmals täglich. Diese Zeit ist optimal für intensive Kommunikation zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft. Summiert man die Wickelzeit, erhält jedes Kind im Laufe der Zeit in der Kindertagesstätte 190 Stunden intensive Sprachlernzeit.⁶⁴

Wickeln ist Beziehungspflege und wird separat und angenehm arrangiert. Kinder werden dort gewickelt, wo sie spielen: drinnen und draußen, im Sanitärraum, im Gruppenraum und im Außengelände. Befindet sich der Sanitärraum neben dem Gruppenraum, empfehlen wir ein Sichtfenster zwischen den Räumen. Zumindest sollte die Tür zwischen den Räumen offen stehen und durch ein Spielgitter abgetrennt sein. Die anderen Kinder können auf diese Weise den Sicht- und Rufkontakt zu ihrer Erzieherin aufrecht halten, während sie gleichzeitig intensiv mit der Pflege eines Kindes beschäftigt ist. Im Zuge der aktuellen Diskussion um das Thema Kindeswohlgefährdung (SGB VIII § 8a) empfehlen wir zum **Schutz der Kinder und pädagogischen Fachkräfte**, den Wickelbereich so transparent zu gestalten, dass die Fachkräfte beim Wickeln von anderen Erwachsenen jederzeit beobachtet werden können.



Wickelplatz mit integriertem Waschbecken

Die Raumtemperatur für den Wickelbereich liegt bei 24 Grad. Alles, was die Erzieherin für ihre Arbeit braucht, befindet sich in Reichweite. Bei der Ausstattung des Wickelplatzes ist folgendes zu berücksichtigen:

- **Wickeltisch:** Wir empfehlen eine Höhe von 120 cm mit einer Auflagefläche von 70 x 80 cm. Die Kinder sollen über eine Treppe selbstständig auf den Wickelplatz gelangen. Als Schutz vor dem Herunterfallen sind seitliche und rückwärtige Aufkantungen ab der Auflage von mindestens 20 cm Höhe notwendig.

⁶³ Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz 2008: Orientierungshilfen zur Bedarfsplanung für Kindertagesstätten. Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses vom 09. Juni 2008, Kriterien zur Hygiene, Anlage 2

⁶⁴ Gründler, 2008, a. a. O.

- **Pflege- und Wickelutensilien:** Empfehlenswert sind je ein **Korb oder Plastikbehälter** pro Wickelkind in Kopfhöhe und Greifnähe der Erwachsenen. Die Behälter können beidseitig mit dem Namen und einem Foto des Kindes gekennzeichnet sein.
- **Windeleimer** mit fest verschließbarem Deckel sorgen für die hygienische Entsorgung von Wickelabfällen. Vom Wickelbereich darf keine Infektionsgefahr für die Umgebung ausgehen. Der **Windeleimer** muss außerhalb der Reichweite der Kinder aufbewahrt- und täglich geleert werden.
- Ein großes **Waschbecken** mit ausreichend hohem Wasserhahn und abnehmbarer Brause neben dem Wickeltisch bzw. in seiner Nähe wird empfohlen. Im **Spiegel** am oder über dem Wickeltisch können die Kinder sich selbst und die Erzieherin beobachten.
- Sinnvoll ist auch der **transportable Wickeltisch** mit angrenzendem **Ankleidetisch** von Emmi Pikler. Der **Hocker** dient dem Kind als Kletterhilfe und anschließend der Erzieherin als Sitzplatz, um dem Kind auf Augenhöhe zu begegnen.

Sobald die Kinder stehen können, können sie an einem hierfür festgelegten Platz auch **im Stehen gewickelt werden**. Eine spezielle **Matte** dient als Unterlage auf dem Boden, ein Bänkchen ermöglicht ein Rücken schonendes Wickeln im Sitzen und in Augenhöhe mit dem Kind. **Wickelutensilien** stehen in einer Box zur Verfügung.



Vorbereiteter Platz zum Wickeln im Stehen

16.4 Wasch- und Sanitärräume

Kinder lieben Wasser in jeder Form. Großzügige Wasch- und Sanitärräume erweitern ihren Lebens- und Erfahrungsraum. Der Sanitärbereich kann auch als Wohlfühl- und Sinnesbereich dienen. Mit Waschrinnen, Duschen und Wannen können ganze Bade- und Wasserspiellandschaften gestaltet werden. In der Auseinandersetzung mit Wasser, Seife, Farben, Naturmaterialien (Holz, Steine, Muscheln) und Wasserspielzeug (vor allem Küchenutensilien und Boote) machen die Kinder eine Fülle von Erfahrungen mit dem ganzen Körper. Ideal ist eine Fußbodenheizung. Dadurch können die Kinder den Raum für eine längere Zeit nackt oder in Windeln als Atelier zum Plantschen, Malen und Matschen nutzen. Auch Wände, Bodenfliesen und die Beleuchtung sollten sinnesanregend gestaltet sein. Eine höher gesetzte Duschwanne schont den Rücken der Fachkräfte.

Wasch- und Planschbecken



Wasserspielbereich



Die **Kindertoiletten** sind auf die Körpergröße von Kleinkindern abgestimmt. Für die Sitzhöhe wird eine Höhe von 22–24 cm empfohlen. Niedrige Toiletten mit Deckel regen Kleinkinder zur selbständigen Nutzung an. Die sogenannten „Töpfchen“ erübrigen sich dadurch. Für die etwas älteren Kinder gibt es Toiletten mit „Elefantenfüßen“. Auf die „Füße“ stellen die Kinder ihre Füße und bekommen Halt beim Toilettengang.



Links: Toilette mit Elefantenfüßen
Rechts: Zwei Mini-Toiletten



Der Wasserlauf an den **Washbecken** kann so eingestellt werden, dass sich die Kinder über einen längeren Zeitraum Wasser sparend die Hände waschen bzw. mit dem Wasser spielen können. Eine Schale mit kleiner Seife, Stopfen, Bürstchen fördert das Interesse der Kinder. Die Wassertemperatur darf 38 Grad nicht übersteigen.⁶⁵

Wasserlandschaft

16.5 Schlafräume⁶⁶

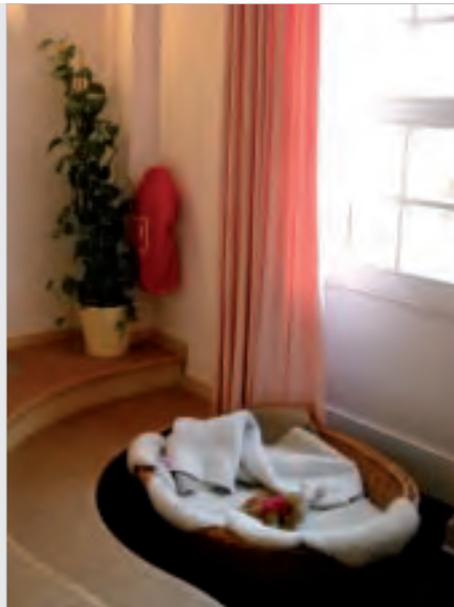
Kinder haben unterschiedliche Schlafgewohnheiten und benötigen auch hier altersgemäße Angebote. Wie das Schlafen bedürfnisgerecht organisieren wird, lässt sich nicht generell festlegen. Kleine Kinder nehmen jedoch den vorgegebenen Rhythmus einer Einrichtung gut an. Grundsätzlich können Kinder unter drei Jahren ganzjährig auch auf einer möglichst überdachten Außenterrasse in Betten oder in ihren Kinderwägen schlafen.

⁶⁵ Seitens des Gesundheitsamtes wird eine Wassertemperatur von 60–70 Grad im Wasserkreislauf als Infektionsschutz vorgeschrieben.

⁶⁶ Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz 2008: Orientierungshilfen zur Bedarfsplanung für Kindertagesstätten. Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses vom 09. Juni 2008, Kriterien zur Hygiene, Anlage 2

Ein Nebenraum, der gut zu lüften ist und einen leicht zu reinigenden Bodenbelag hat, eignet sich auch als Schlafräum in der Mittagszeit. Wir empfehlen für den Raum eine durchschnittliche Temperatur von 18 Grad und gedämpftes Licht. Blaue Tücher mit kleinen Leuchtelementen sorgen für eine Ruhe fördernde, entspannende Atmosphäre.

Je nach Einrichtungsart wird der Ruheraum auch für andere Zwecke verwendet. Zweijährige nutzen eher Gelegenheiten im Gruppenraum, wenn sie sich zurückziehen und Schlafen wollen.



Jeder Säugling braucht ein eigenes Bettchen, einen Stubenwagen, ein Körbchen oder eine Wiege. Ideal sind auch Hängkörbchen, die sich über eine Balkenanlage an der Decke verschieben lassen. Der Schlafplatz wird individuell z. B. mit Namensschild, Foto, Kuscheltieren oder Tüchern arrangiert. Jedes Kleinkind benötigt eine separate Matratze bzw. ein eigenes Bettchen, wenn es länger als 6 Stunden am Tag in der Einrichtung betreut wird. Zwischen den Matratzen muss auf dem Boden – je nach Vorgaben des Gesundheitsamtes – eine ausreichend begehbare Fläche vorhanden sein.

Schlafplatz im Gruppenraum:
ein Körbchen mit Schafsfell

Die Eltern können Bettwäsche für die Kinder mitbringen. Sie ist nach Bedarf, spätestens jedoch nach 14 Tagen, zu wechseln.

Hier noch einige Punkte zum Schlafräum:

- Wird der Raum für andere Zwecke genutzt, müssen die Matratzen zwischen der Nutzung in einem Liegeregal einzeln gelagert werden.
- Kinderbetten dürfen nicht in die Nähe von Steckdosen, Kabeln oder elektrischen Geräten stehen.
- Erzieherinnen sind verlässlich erreichbar.
- Die Erzieherinnen haben einen bequemen Platz für die „Schlafwache“.

Schlaf- und Spielpodeste

Als Alternative zu Kinderbetten lässt sich auch ein Spiel- und Schlafpodest in einen Krippenraum einbauen bzw. anbauen. Das Schlafpodest hat den Vorteil, dass Kinder darauf in ihrer wachen Zeit spielen können. Auf dem Podest können Sie den Schlafplatz den individuellen Neigungen der Kinder anpassen. Die Kinder können bei der Ausgestaltung ihrer Schlafplätze mitwirken. Neben geborgenen Einzelschlafnischen gibt es Matratzenflächen für mehrere Kinder. Die Schlafsituation der jüngsten Kinder wird besonders umsichtig geplant. Die Kinder brauchen für ihre Sicherheit möglichst jederzeit Hör- und Sichtkontakt zu ihrer Bezugsperson.



Schlafpodest

16.6 Raum für Bewegung

In Bewegungsräumen, können sich die Kinder auf unterschiedliche Art und in unterschiedlichem Tempo bewegen. Ziel ist, die **Bewegungsfreude der Kinder zu wecken, anzuregen und zu fördern**. Kinder müssen die Räume aufgrund ihrer aktuellen Themen und Interessen selbst gestalten und umgestalten können. Unter „Bewegungsraum“ verstehen wir auch einen Teil des Gruppenraum oder des Flurs. Zusätzlich sollte jede Einrichtung einen gesonderten, großen Raum dafür zur Verfügung stellen, in dem gezielte Bewegungsstunden und Angebote stattfinden können.



Bewegungsbaustelle



Bewegungsraum

16.7 Das Atelier oder die Kinderkunstwerkstatt

Einrichtungen können einen Funktionsbereich als Atelier bzw. Kinderkunstwerkstatt einrichten. Der gestalterisch-kreative Bereich ist für die Selbstbildung der Kinder unter drei Jahren von entscheidender Bedeutung. Im Zeichnen, Malen und plastischen Formen drücken sie Gefühle und Gedanken aus und durchleben sie dabei. Über die Ausdrucksformen machen die Kinder vielfältige sinnliche Erfahrungen. Der eigene und gemeinschaftliche Ausdruck durch kreative Methoden unterstützt die Entwicklung einer vitalen, genussfähigen, die eigene Umwelt gestaltende Persönlichkeit. Kreatives Handeln hat starken Erlebnischarakter, sensibilisiert das ästhetische Empfinden und schafft einen Zugang zur eigenen und zu anderen Kulturen.⁶⁷ Es fördert Autonomie, Selbstbewusstsein, Individualität und Gemeinschaftssinn.⁶⁸

Die **Materialien** können in offenen Regalen in Höhe der Kinder aufbewahrt werden. Eine Sammlung unterschiedlicher Materialien in Gläsern regt die Kinder dazu an, vielfältige kreative Ideen zu entwickeln. Eine **Ausstellung** der Werke in Augenhöhe der Kinder animiert zum Austausch und zu weiteren kreativen Aktivitäten.

Gruppenraum



⁶⁷ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, 2004

⁶⁸ Strotkötter I.-M: Im Greifen sich begreifen ..., Matschen, formen und gestalten mit Ton. TPS 1/2009

16.8 Die Küche⁶⁹ und der Essbereich

In den ersten Lebensjahren werden Geschmacksvorlieben und Essgewohnheiten entscheidend geprägt. **Hauswirtschaftskräfte** haben die anspruchsvolle Aufgabe, die Nahrungsmittel für Kleinstkinder dem Alter, dem körperlichen Zustand der Kinder und den kulturellen und religiösen Traditionen der Eltern entsprechend zusammenzustellen und zuzubereiten. Kinder brauchen für ihre Entwicklung eine ausgewogene, gesunde Ernährung. Individuelle Bedürfnisse der Kinder sind selbstverständlich zu berücksichtigen, ebenso Unverträglichkeiten und Allergien jedes Kindes.

Der **Essbereich** der Kinder kann sich im Gruppen- oder Nebenraum befinden. Wenn möglich sollte den Kindern auch eine **Kinderküche** zur Verfügung stehen, in der Speisen und Getränke gemeinsam zubereitet werden. Durch Sehen, Schmecken, Riechen und Tasten lernen die Kinder mit allen Sinnen die verschiedenen Nahrungsmittel kennen.

Bei der Ausstattung von Küchen ist das Gesundheitsamt einzubeziehen. Die üblichen Hygienevorschriften für Küchen und Essbereiche sind zu beachten.

„Das Kinderrestaurant“– Der Essbereich

Regelmäßige, gemeinsame Mahlzeiten mit einer kindgerechten Tischkultur und gemeinsam entwickelten Ritualen sind ein intensives Gemeinschaftserlebnis für die Kinder und Teil des Bildungsauftrags. Beim gemeinsamen Essen erleben und entwickeln Kleinkinder Selbstständigkeit und Selbsteinschätzung, wenn sie die Chance haben, sich an allen Abläufen eigenständig zu beteiligen. Dazu gehören Porzellangeschirr und Besteck (nicht aus Plastik), damit die Kinder einen achtsamen Umgang damit lernen. So lernen die Kinder den Umgang mit schweren und leichten Gegenständen, das Auf- und Abdecken der Tische, das Austeilen des Essens aus Schüsseln, das Ausgießen von Getränken aus Kannen, Hygienemaßnahmen vor und nach dem Essen und das Reinigen der Tische. Kleine und neue Kinder in der Gruppe übernehmen schnell und gerne die Gewohnheiten und Rituale anderer Kinder. Zu den täglichen Ritualen gehören in evangelischen Kindertagesstätten auch Tischgebete und Lieder.

⁶⁹ Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz: Orientierungshilfen zur Bedarfsplanung für Kindertagesstätten. Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses vom 09. Juni 2008, Kriterien zur Hygiene, Anlage 2



Links: Selbstverständlich Selbstbedienung

Mitte: Sich selbst einschenken ist Selbstbildung

Rechts: Gemeinschaft erleben beim Essen

16.9 Fenster und Türen

Wenn **Fensterflächen** groß geplant werden, kann viel natürliches Licht in die Räume gelangen. So können die Kinder die Umgebung, die Natur, das sich verändernde Tageslicht und die wechselnden Jahreszeiten erleben. Außerdem können sie, wenn sie draußen spielen, das Geschehen im Inneren der Einrichtung beobachten. Wir empfehlen folgende weitere Maßnahmen:

- Die Fensterbänke sollten breit und niedrig sein, damit die Kindern nach draußen schauen können
- Senkrechte Gitterstäbe an der Wand, am Fenster und auf der Fensterbank geben den Kindern Halt
- Ein Sonnenschutz, der vor übermäßigem Sonnenlicht und Hitze einwirkung schützt, muss installiert werden.
- Fenster lassen sich öffnen, um die Räume zu belüften

Verglasungen in den unteren Hälften der **Türen** erweitern den Ein- und Ausblick der Kinder. Die Kinder sehen, was „hinter den Türen“ ist, beobachten das Geschehen auf den Fluren oder im Nachbarraum. Erwachsene bemerken vor dem Betreten des Raumes, ob sich ein Kind hinter der Tür aufhält.

16.10 Treppen und Geländer



Eine anregungsreich gestaltete Treppe

Treppen im Aufenthaltsbereich der Kinder unter drei Jahren sollten besonders gesichert sein:

- Durch Türchen oder Kinderschutzgitter
- Anstelle steiler Treppenstufen verlängerte einzelne Stufen als Auffangschutz für Kinder
- Gut erreichbare Handläufe, die nicht zum Klettern verleiten (Handlauf möglichst wandseitig)
- Durch Öffnungen zwischen den Stufen dürfen die Kinder nicht gefährdet sein
- Evtl. ist es sinnvoll, Netze und transparente Spannbahnen anzubringen

16.11 Fußböden

Fußböden können aus unterschiedlichen Materialien sinnesanregend ausgestattet werden. Sie dürfen nicht zu kalt sein und sollten sich leicht reinigen lassen. Gut geeignet sind Holz- bzw. Korkböden. Wir empfehlen eine Bodentemperatur von 20 Grad.



Unterschiedliche Materialien im Bodenbelag fördern die Sinneswahrnehmung

Vom Krabbeln zum Aufrechten Gang: Bewegungsanreize schaffen

17 MATERIALIEN FÜR ALLE SINNE

„Materialien sind wichtig von Anfang an, sobald das Kind seine Hände entdeckt hat... Die Hände sind da zum Greifen und dann müssen Dinge zum Greifen da sein.“ Die Spielmaterialien sollen alle Sinne der Kinder ansprechen und auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen abgestimmt sein.

Kinder unter drei Jahren können noch nicht verbal äußern, was sie brauchen. Sie müssen beobachtet werden, um festzustellen, welche Ausstattung mit Spielmaterialien sie gerade benötigen. Werden die Kinder älter, verändern sich ihre Selbstbildungsprozesse. Deshalb müssen die Materialien immer wieder ergänzt, erweitert oder ausgewechselt werden. Typische Gegenstände aus allen Kulturen, aus denen die Kinder kommen, werden dabei gleichberechtigt berücksichtigt.



Naturmaterialien

Kastanien und Steine laden zum Sortieren ein

17.1 Spielmaterialien

Kinder tasten sich an die Dinge der Welt heran. Sie beschäftigen sich mit den einfachsten Dingen aus dem Alltag. Die Elemente – Wasser, Erde, Feuer und Luft – sind der Grundstoff aller Dinge der Welt. Die Beschäftigung mit diesen Elementen ist Grundlage der Elementarbildung dieser Altersstufe. Dinge fühlen sich hart oder fest, weich und beweglich, kalt oder warm, trocken oder feucht an. Dadurch machen Kinder wichtige Erfahrungen mit Materialien, die unterschiedlich beschaffen sind. Kinder lernen über die sinnliche Erfahrung Dinge kennen, nicht über Sprache.⁷⁰ Deshalb eignen sich Naturmaterialien hervorragend, da sie alle Sinne ansprechen. Genügend Materialien ohne vorgegebene Spielfunktion sind für die Phantasieentwicklung und das Rollenspiel wichtig.

⁷⁰ Schneider, K.: Fachtagung: Netzwerk Fortbildung: Kinder unter drei, Berlin 22.–24.04.2009

⁷¹ ebenda

So kann eine Holzscheibe zur Herdplatte, zum Lenkrad oder zum Dach eines Hauses werden. Außerdem gibt es bestimmte Dinge, die die Gemeinschaft der Kinder fördern. Das sind vor allem große Gegenstände, z.B. große Kartons, in die Kinder hineinkrabbeln und von innen mit den Kindern draußen Kontakt aufnehmen.

Kinder erforschen mit Begeisterung den Innen- und Außenraum von Gegenständen. Sie sind fasziniert von Öffnungen und wechselnden Formen. Außerdem lieben sie Fahrzeuge aller Art, mit denen sie sich gerne in Gemeinschaft beschäftigen.⁷²



Wir empfehlen folgende Spielmaterialien für jüngere Krippenkinder:

- Kuscheltiere, Puppen
- Rasseln
- Bälle in unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit (Plüsch-, Schaumstoff- oder Noppenbälle)
- Sand- und Matschtische mit Sand, Wasser und Ton

Spielmaterial

- Gebrauchsgegenstände aus Haushalt und Küche: Teller, Tassen, Becher, Messer, Gabeln, Löffel, Kochtöpfe, Schüsseln, Dosen, Holzlöffel, Salatbesteck, Wäscheklammern, Knöpfe und andere Dinge in verschiedenen Formen, Farben und Größen
- Alltags- und Verbrauchsmaterial, z.B. Papier zum Zerreißen, Verpackungsmaterialien Joghurtbecher, Deckel verschiedenster Art
- Baumscheiben, Aststücke
- Naturmaterialien wie Zapfen, Rinde, Kastanien, Eicheln, Steine, Korken, Federn, Holzstücke
- Bausteine
- Werkzeug
- Autos, Lastwagen, Eisenbahn
- Spiegel in Augenhöhe
- Tücher, Stoffe, Hüte, Kleider zum Verkleiden
- Kissen, Decken
- Taschen
- Bilderbücher (siehe Kapitel 17.3)
- Musikinstrumente
- Musikkassetten
- Große Kartons und Kuschel-Körbe zum Verstecken und Suchen, zum Hinein- und Hinausklettern
- Reifen
- Seile (Achten Sie auf Sicherheit gegen Strangulierung)

⁷² Kornelia Schneider in: Gerwig, Kurt 2009. a.a.O.

Für ältere Krippenkinder eignen sich folgende Spielmaterialien:

- Spielmaterialien für Bewegung, Funktionsspiele, Symbol- und Rollenspiele, Bau- und Konstruktionsspiele, die das Explorieren unterstützen
- Arztkoffer, Verbandsmaterial
- Kleine Fahrzeuge oder Tiere zum Ziehen
- Hängematten, Schaukeln, Wippen, die mehrere Kindern gleichzeitig nutzen können
- Schaukelelefant, -pferd
- Dreiräder mit Platz für zwei Kinder
- Bollerwagen
- Rutschauto
- Kriechtunnel, kleine Zelte
- Klettergeräte
- Schaumstoff-Würfel
- Getränkeboxen
- Hocker in verschiedenen Größen

Torsten Lübke⁷³ empfiehlt den „Würfelkorb“ mit ca. 500 Würfeln für Krippenkinder. Würfel haben einen hohen Aufforderungscharakter zum Wühlen, Sortieren, Legen und Bauen. Die Kinder erlernen damit spielerisch den Zahlenbereich von 1 bis 6.

Manche Spielmaterialien bergen **Gefahren**. Spielzeuge mit kleinen Kugeln oder kleine Spielsteine können von den Kindern verschluckt werden. Sie sind nicht für Kinder unter drei Jahren geeignet und entsprechend gekennzeichnet. Bestimmte Spiele dürfen nur kontrolliert an die älteren Kinder ausgegeben werden und müssen unerreichbar für Kleinkinder gelagert werden.

17.2 Materialien für die Ästhetische Bildung

Folgende Materialien können für die ästhetische Bildung den Kindern zur Verfügung gestellt werden:

- Malpinsel mit kurzem Stiel, dicke Malerpinsel, selbst gemachte Malpinsel aus Ästen, mit Wolle umwickelt, Bast oder eine Feder
- Nassmalmaterialien
- Kohle und Graphit-Stifte (Buntstifte und Wachsmalstifte sind eher ungeeignet)
- Kleister und flüssige Farben, Fingerfarben
- Dickes Papier, eher DIN A3

⁷³ Torsten Lübke, in: Gerwig, K., a.a.O.

- Ton
- Käämme, Gabeln, Holzstäbchen
- Naturmaterialien wie Steinchen, Muscheln, Federn, Äste
- Scheren
- Bücher mit Werken berühmter Künstler (z.B. über August Macke, Paul Klee)



Einen Plan entwerfen

17.3 Bücher für Kinder

Die Stiftung Lesen veröffentlicht regelmäßig im Internet eine Übersicht über aktuelle Bücher für Kinder. Das Redaktionsteam sichtet zweimal jährlich die Neuerscheinungen und empfiehlt besonders gelungene Elementarbilderbücher für die Aller kleinsten. Hier der Link:

<http://www.stiftunglesen.de/eltern/für-sie-getestet/default.aspx>

Wir haben auf der Homepage des Zentrums Bildung empfehlenswerte Bilderbücher für Kinder unter drei Jahren zusammengestellt: <http://kita.zentrumbildung-ekhn.de/502.0.html>



Durch Bücher gemeinsam die Welt entdecken

18 Gestaltung des Außengeländes

Bei der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren ist es sinnvoll, das Außengelände konzeptionell neu zu überdenken. Für Kinder unter drei Jahren muss das Gelände überschaubar und einsehbar sein. Sie benötigen einerseits einen klar abgegrenzten Schutzraum sowie einen Übergang zum Spielbereich der älteren Kinder. Die Spielbereiche können z. B. durch Hecken, Spiel- oder Landschaftselemente begrenzt werden. Im Außengelände begegnen sich Kinder aller Altersstufen.

Die Gestaltung des Außengeländes sollte möglichst **naturnah sein**, sodass vielfältige Bewegungs- und Sinneserfahrungen möglich sind. Außerdem müssen Ruhezeiten mit Ecken und Nischen für die Kleinen geschaffen werden. **Terrassen** und **Balkone** können ebenfalls als naturnahe Spielplätze gestaltet sein.

Sitzplätze aus Naturmaterialien



Sand- und Matschplatz

Naturnah gestaltetes Außengelände



Hier einige Ideen für die Gestaltung des Außengeländes:

- Ein Erdhügel mit Kletterweg aus unterschiedlichen Naturmaterialien
- Eine Liegewiese für Säuglinge
- Ein Matschbereich mit Wasser, Sand, Erde und anderen Naturmaterialien
- Aus unterschiedlichen Naturmaterialien gestaltete Flächen: aus Sand, Erde, Rindenmulch, verschiedenen Natursteinen, unterschiedlich geformten Hölzern und Baustämmen, Rasen, Sträucher, Bäumen, Blumen
- Freie Flächen und Wege für das Befahren mit Fahrzeugen aller Art: Kinderwagen, Buggys, Bollerwagen, Schubkarren, Puppenwagen usw.

- Stabile Sprossen, Leitern, Böcke und Bretter
- Altersgerechte Spielgeräte
- Kugelbahnen, Drehobjekte, Tastwände und Klangelemente
- Wasser- und Matschtisch mit entsprechenden ergänzenden Spielmaterialien, wie Schläuche, Gefäße, Trichter, Pumpen usw.
- Eine Wasserrutsche
- Eine Außendusche
- Baumaterialien und Werkzeug



Bewegungsanreize schaffen

Wege, die zum Klettern einladen

Teiche, Wasser-, Schwimmbecken, Feuchtbiotope u. a. dürfen für Kinder unter drei Jahren nicht zugänglich sein.

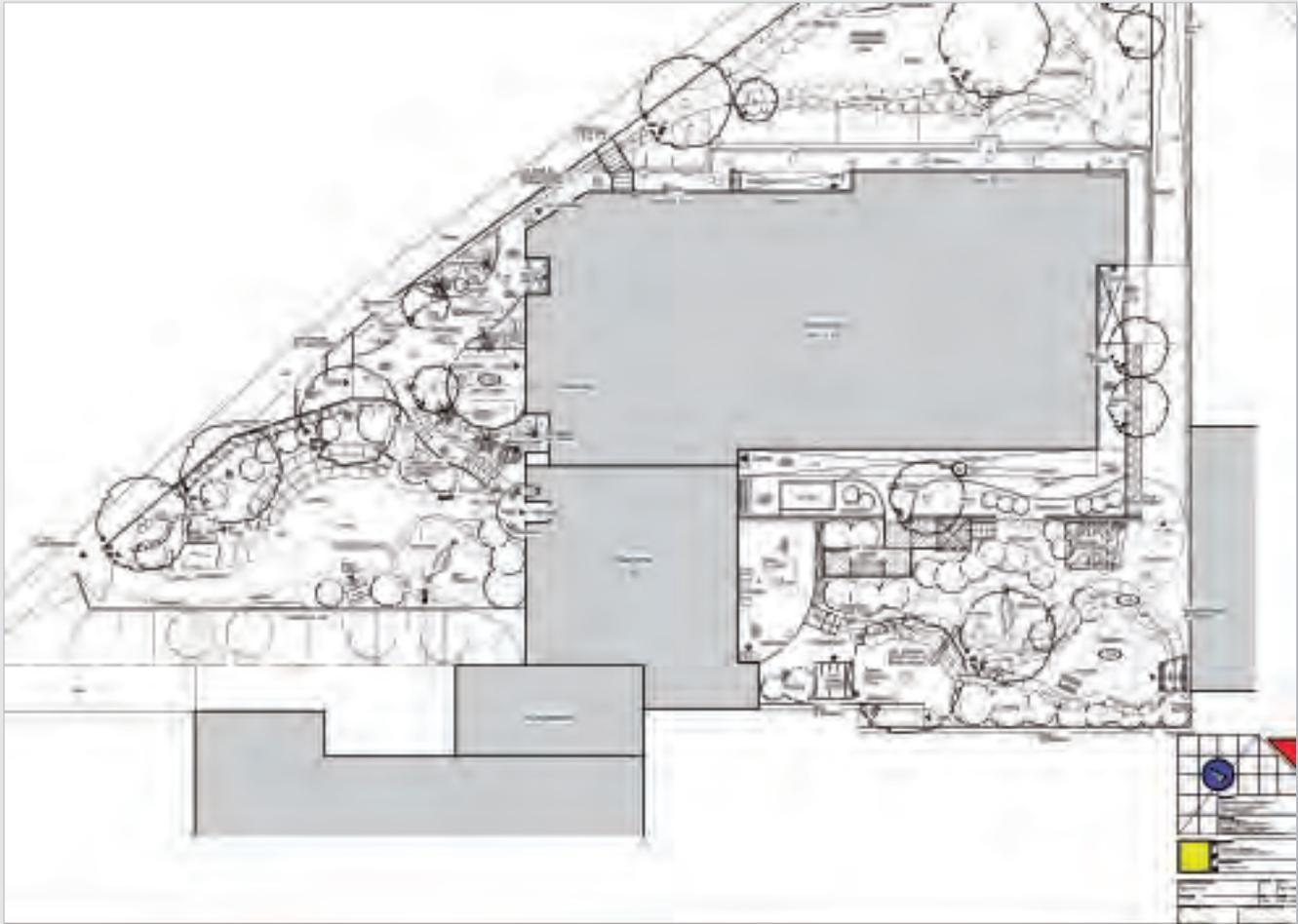
Spielgeräte sind oft erst für Kinder ab Drei konzipiert. Hinweise der gesetzlichen Unfallkasse müssen bei der Planung und dem Erwerb von Spielgeräten berücksichtigt werden.⁷⁴

Ein **Wickelbereich** (siehe Kapitel 16.3) in der Nähe des Spielbereichs der Kinder kann an einem geschützten und beschatteten Ort mit guter Sicht- und Hörweite zu den anderen Kindern eingerichtet werden.

Die **Ein- und Ausgänge** zum Außengelände sollten barrierefrei und ohne Stufen oder Schwellen sein.

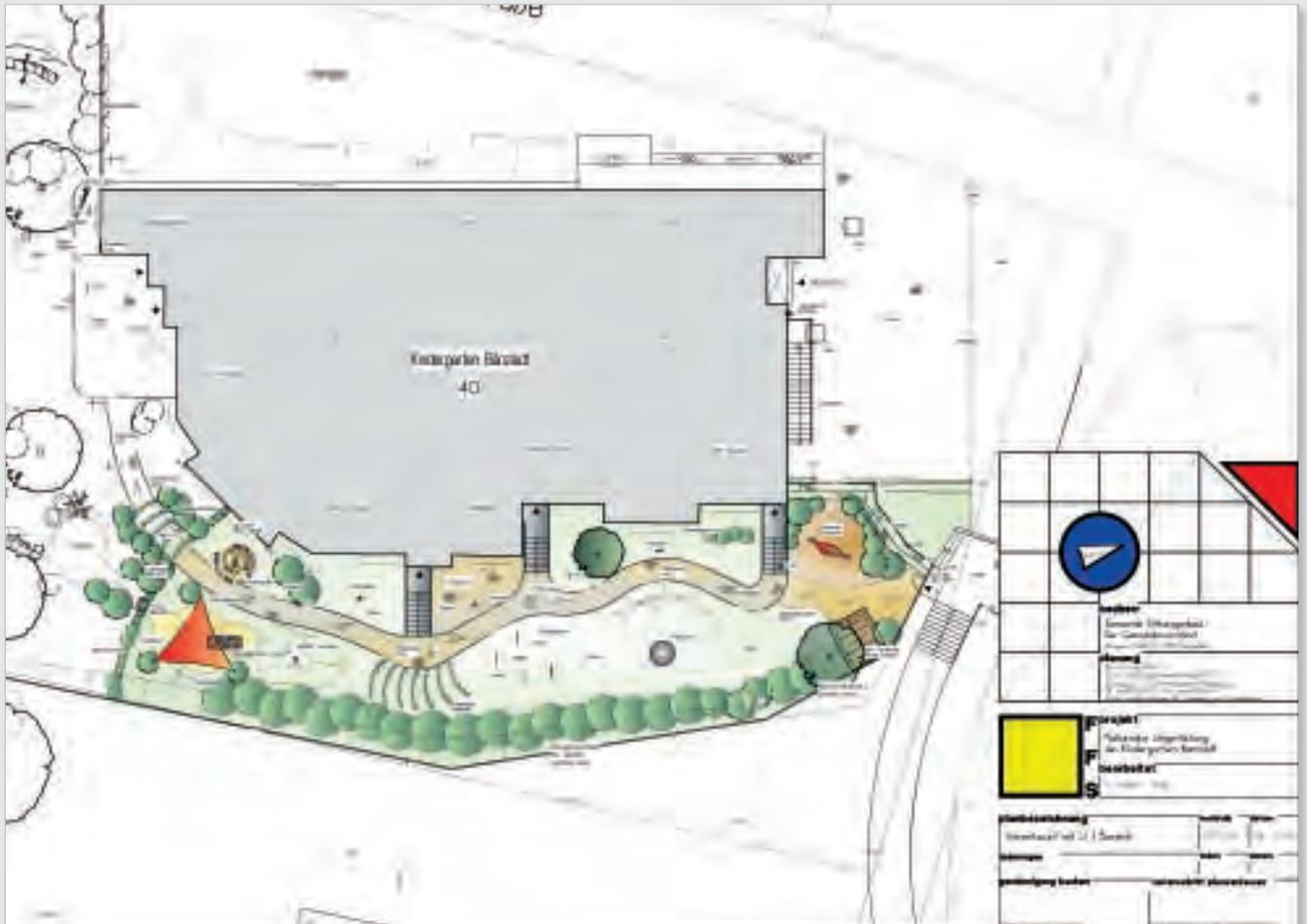
⁷⁴ Unfallkasse Rheinland-Pfalz: Beiblatt zu den „Richtlinien für Kindergärten“ – Bau und Ausrüstung – (GUV-SR 2002)

Naturnahe Gestaltung eines Außengeländes, Projekt 1⁷⁵



⁷⁵ Katholische Kindertagesstätte
„Nepomuk“, Biebergemünd;
Planung: Forschungsstelle für
Frei- und Spielraumplanung FFS
in Hohenahr-Altenkirchen,
Entwurf: Seeger/Rupp
Auf unserer Homepage stellen wir
regelmäßig aktuelle Planungs-
unterlagen ein:
[http://kita.zentrumbildung-
ekhn.de/502.0.html](http://kita.zentrumbildung-
ekhn.de/502.0.html)

Naturnahe Gestaltung eines Außengeländes, Projekt 2⁷⁶



⁷⁶ Kindergarten Bärstadt, Schlangenbad; Planung: Forschungsstelle für Frei- und Spielraumplanung FFS in Hohenahr-Altenkirchen, Entwurf: Seeger/Rupp

VI ANGEBOTE DER FACHBERATUNG

Die Fachberatung unterstützt Träger und Tageseinrichtungen bei der Weiterentwicklung zu einem Haus für Familien mit Kindern.

Die Fachberatung

- informiert über die verschiedenen Modelle/Projekte zur Aufnahme von Kindern unter drei Jahren
- berät den Träger, die Leitung und das Team bei der Planung der konzeptionellen Umgestaltung des Angebots
- berät zur baulichen Gestaltung: Neubau, Umbau, Anbau und Sanierung
- berät zur Gestaltung der Räume, des Außengeländes und zur materiellen Ausstattung
- berät hinsichtlich des Qualifizierungsbedarfs der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- vermittelt Referenten und Referentinnen
- unterstützt die Vernetzung vor Ort
- reflektiert die Praxis in Arbeitsgemeinschaften
- vermittelt Hospitationen in Konsultationskitas bzw. Einrichtungen mit „best practice“
- plant und veranstaltet Fachtage, Fachkongresse und Fortbildungen
- entwickelt die Ausbildung von Erzieher und Erzieherinnen durch Kooperationen mit Fachschulen weiter
- unterstützt die Qualitätsentwicklung mit EKHN-Standards

Der Fachbereich Kindertagesstätten im Zentrum Bildung der EKHN

Zentrum Bildung der EKHN
Fachbereich Kindertagesstätten
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt
Tel.: 06151/6690-210
Fax.: 06151/6690-212
E-Mail: info.kita.zb@ekhn-net.de
Homepage: www-zentrumbildung-ekhn.de

Leitung**Sabine Herrenbrück**

Tel.: 06151/6690-213
E-Mail: sabine.herrenbrueck.zb@ekhn-net.de

Verwaltung / Sekretariat**Elvira Dietz**

Sekretariat Sachbearbeitung Verwaltung
Tel.: 06151/6690-220
E-Mail: elvira.dietz.zb@ekhn-net.de

Sabine Sommer

Sekretariat Leitung
Tel.: 06151/6690-210
E-Mail: sabine.sommer.zb@ekhn-net.de

Monika Liebig

Sekretariat Sachbearbeitung Fachberatung
Tel.: 06151/6690-211
E-Mail: monika.liebig.zb@ekhn-net.de

Religionspädagogik**Joachim Dietermann**

Pfarrstelle für religionspädagogische Beratung und Fortbildung
Tel.: 06151/6690-215
E-Mail: joachim.dietermann.zb@ekhn-net.de

Fachberatung für U 3 Betreuung**Ute Weiß**

Gesamt EKHN
Tel.: 06151/6690-226
E-Mail: ute.weiss.zb.@ekhn-net.de

Fachberatung für Qualitätsentwicklung

Roberta Donath

Gesamt EKHN

Tel.: 06151/6690-221

E-Mail: roberta.donath.zb@ekhn-net.de

Fachberatung

Thomas Dörr

Dekanat Gießen

c/o Dekanat Gießen, Karl-Franz-Str. 24, 35392 Gießen

Tel.: 0641/926008-80

Fax: 0641/926008-40

E-Mail: thomas.doerr.dek.giessen@ekhn-net.de

N.N.

Dekanate Bad Marienberg, Diez, Nassau, Selters, St. Goarshausen

c/o Regionalverwaltung Rhein-Lahn-Westerwald

Kettenbrückstr. 1, 56377 Nassau

Tel.: 02604/970642

Fax: 02604/970622

Petra Doppler

Dekanate Ingelheim, Mainz, Oppenheim

Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-224

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: petra.doppler.zb@ekhn-net.de

Renate Dünzinger

Dekanate Bad Schwalbach, Groß-Gerau, Rüsselsheim, Wiesbaden,

AKK Gemeinden

c/o DW, Rheinstr. 65, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611/3609-140

Fax: 0611/3609-120

E-Mail: kita@diakonisches-werk-Wiesbaden.de

Rosemarie Gruber

Dekanate Bergstraße (Mitte), Darmstadt-Stadt, Ried

Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-216

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: rosemarie.gruber.zb@ekhn-net.de

Susanne Krüger

Dekanate Hochtaunus, Idstein, Kronberg
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-219

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: susanne.krueger.zb@ekhn-net.de

N.N.

Dekanate, Dillenburg, Herborn, Runkel, Weilburg
Tilsiter Str. 3a, 35745 Herborn

Tel.: 02772/573666 oder 573718

Fax: 02772/5744305

Günter Sczeponek

Dekanate Bergstraße (Süd), Darmstadt- Land,
Odenwald, Groß-Umstadt, Reinheim
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-217

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: guenter.sczeponek.zb@ekhn-net.de

Ilse-Marie Strotkötter

Dekanate Alzey, Wöllstein, Worms-Wonnegau
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-218

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: ilse.strotkoetter.zb@ekhn-net.de

Inge Wetter

Dekanate Rodgau, Dreieich
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: inge.wetter.zb@ekhn-net.de

Gerda Wied-Glandorf

Dekanat Gladenbach, Biedenkopf
Argentur KiTa 3K, In Wolfgruben 24, 35232 Dautphetal

Tel.: 06461/758993-5

Fax: 06461/758993-9

E-Mail: gerda.wied-glandorf.zb@ekhn-net.de

Brigitte Winkel

Dekanate Alsfeld, Büdingen, Grünberg, Hungen, Kirchberg, Nidda,
Offenbach, Schotten, Vogelsberg, Wetterau
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-214

Fax: 06151/6690-212

E-Mail: brigitte.winkel.zb@ekhn-net.de

Sollstellenpläne

Marija Klocke-Marusic

Sachgebietsleitung Stellenpläne

Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-225

Fax.: 06151/6690-212

E-Mail: marija.klocke.zb@ekhn-net.de

Literatur

Allwörden, M. v. / Wiese, M.: Vorbereitete Umgebung für Babys und kleine Kinder-Handbuch für Familien, Krippen und Krabbelstuben, zu bestellen über www.pikler.de, 2. Auflage, Berlin 2004

Beek, A. von der: Pampers, Pinsel und Pigmente. Ästhetische Bildung von Kindern unter drei Jahren. Betrifft Kinder extra. Weltwerkstatt. Verlag das netz, 2008

Beek, A. von der: Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Verlag das netz, 2006

Beller, E. K.; Beller, S.: Kuno Bellers Entwicklungstabelle. Eigenverlag, 2004

Bensel, J.; Haug-Schnabel, G.: Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren. Kiga heute spezial. Freiburg: Herder, 2005

Berger, M; Berger, L.: Der Baum der Erkenntnis – Künskapen-Träd. Ein schwedischer Lehrplan für Kinder und Jugendliche von 1 bis 16 Jahren. Eigenverlag, 2004

BertelsmannStiftung: Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3 – Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen, Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung, 2006

BertelsmannStiftung: Qualität für Kinder unter DREI in Kitas. Empfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen. Lasst die Kleinen groß! Kinder früher fördern. Bertelsmann Stiftung, 2004

Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familienbildungswerke e.V.; Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung: Aufwachsen mit Gott. Religionspädagogische Bausteine für die Arbeit mit Eltern und Kindern bis drei Jahren. Konzepte und Modell für die Elternbildung, 2008

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren – elterliche und öffentliche Sorge in gemeinsamer Verantwortung – Kurzgutachten: Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, April 2008

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Familien Report 2009, Leistungen Wirkungen Trends

Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder/Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.: Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren – Positionen zur Umsetzung des Tagesbetreuungs-ausbau-gesetzes (TAG), Berlin, 06.2005

Dietermann, Joachim; Fey-Dorn, Ulrike; Müller-Langsdorf, Sabine; Rogge Ralf: Gott in der Krippe. Arbeitshilfe zur Religiösen Bildung für Kinder unter drei Jahren. Hg. Diakonisches Werk der Hannoverischen Landeskirche in Kooperation mit dem Zentrum Bildung der EKHN und der Pädagogischen Akademie Elisabethenstift. Hannover 2008 (Bestellung: Zentrum Bildung, Fachbereich Kindertagesstätten)

Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland: Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet – Der Auftrag Ev. Kindertageseinrichtungen, Gütersloh 2004

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau: Kinder sind unsere Zukunft. Leitlinien für die Arbeit in den Evangelischen Kindertagesstätten, 2000

Evangelischer Fachverband der Tageseinrichtungen für Kinder in Westfalen und Lippe: Bildungskonzept Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in Westfalen und Lippe, Münster 2003

Fthenakis, Prof. Dr. W. E.; Hansen, K.; Oberhuber, P.; Schreyer, I. (Hrsg.): Träger zeigen Profil. Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen, 2003

Gardner, H.: Abschied vom IQ – Die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart: Klett Cotta, 2001

Gerstein, H.: Das neue KiföG. Was ändert sich im SGB VIII? Kita HRS 12/2008

Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz KiföG), Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil I Nr. 57, 15. Dezember 2008

Gonzalez-Mena, J.; Widmeyer Eyer, D.: Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung, 2008

Gonzalez-Mena, J.; Widmeyer Eyer, D.: Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Arbeitsbuch zum Curriculum, 2008

Gründler, E. C.: Pflege, Bewegung, Spiel – Qualitätskriterien in der Krippenarbeit, in klein & groß 07/08.2004

Gründler, E. C.: Wickeln im Stehen. Über die Grundlagen der Arbeit Emmi Piklers. In: Betrifft Kinder 08-09/2008

Harz, Frieder: Bildung in Evangelischer Verantwortung. Profilentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Bayerischer Landesverband ev. Tageseinrichtungen für Kinder e.V., Nürnberg 2007 (Reihe: Religionspädagogische Arbeitshilfen)

Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium: Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, Dezember 2007

Kasüschke, D.; Fröhlich-Gildhoff, K.: Frühpädagogik heute. Herausforderungen an Disziplin und Profession. Grundlage der Frühpädagogik – Bd. 1, Carl Link, 2008

Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung; Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familienbildungswerke e.V.: Aufwachsen mit Gott. Religionspädagogische Bausteine für die Arbeit mit Eltern und Kindern bis drei Jahren. Konzepte und Modell für die Elternbildung, 2008

Kühnel, B.: Ein neuer Blick auf die Kinder. Entwicklung der Beobachtungssystematik im Kinder- und Familienzentrum. In: Hebenstreit-Müller, S.; Kühnel, B. (Hrsg.): Kinderbeobachtung in Kitas. Erfahrungen und Methoden im ersten Early Excellence Centre in Berlin. Berlin: Dohrmann Verlag, S. 67-72, 2004

Laevers, F. (Hrsg.): Die Leuvenner Engagiertheits-Skala für Kinder. LES-K. Erkelenz: Fachschule für Sozialpädagogik, 1997

Laewen, H.-J., Hédervári, E, Andres, B.: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege (4. Aufl.). Beltz, Weinheim 2003

Laewen, H.-J.; Andres, B. (Hrsg.): Forscher, Künstler, Konstrukteure: Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Neuwied: Luchterhand, 2002a

Laewen, H.-J.; Andres, B. (Hrsg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim, Berlin, Basel: Beltz, 2002b

Laewen, H.-J.; Andres, B.; Hédervári, E.: Ohne Eltern geht es nicht – Die Eingewöhnung in Krippen und Tagespflegestellen, Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2005

Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz: Orientierungshilfen zur Bedarfsplanung für Kindertagesstätten. Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses vom 09. Juni 2008

Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz: Merkblatt zur Verabreichung von Medikamenten in Tageseinrichtungen für Kinder. Empfehlungen des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland-Pfalz vom 15. November 2004

Largo, R.: Babyjahre. Piper, München 2007

LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohnfahrtspflege, Evangelische und Katholische Kirchen und Sozialpädiatrische Zentren in RLP, Verbände der Behindertenselbsthilfe u. a.: Zielvereinbarung Integration von Kindern mit Behinderung im Vorschulalter, 2009

Pesch, L. (Hrsg.): Elementare Bildung. Grundsätze und Praxis, Bd. 1 Weimar, Berlin: Verlag das netz, 2005

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, 2004

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz: Die Kleinen kommen! Zweijährige im Kindergarten. Eine Orientierung zur Integration Zweijähriger in den Kindergarten, Rheinland-Pfalz, 2006

Schäfer, Gerd F. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt, Weinheim, Basel, Berlin 2003

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.): Mikrozensus 2008, Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2009 in Berlin

Strotkötter, Ilse-Marie: Im Greifen sich begreifen ... Matschen, formen und gestalten mit Ton. TPS 1/2009

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Heft 2/2006:
Platz da für die Jüngsten!?

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Heft 10/2007:
Konzeptionen (weiter)entwickeln

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Heft 7/2008:
Gut aufgehoben!? Die Jüngsten in der Kita

Tietze W. / Viernickel, S. (Hrsg.): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Ein nationaler Kriterienkatalog, Beltz, Weinheim 2002.

Tietze W. / Viernickel, S. (Hrsg.): Pädagogische Qualität entwickeln, Praktische Anleitung und Methodenbausteine für Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0-6 Jahren, Beltz, Weinheim 2004.

Tietze, W.; Bolz, M.; Grenzer, K.; Schlecht, D.; Weller, B.: Krippen-Skala (KRIPS-RR) Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in Krippen, Cornelsen 2007

Unfallkasse Rheinland-Pfalz: Beiblatt zu den „Richtlinien für Kindergärten“ – Bau und Ausrüstung – (GUV-SR 2002)

Zentrum Bildung der EKHN, Fachbereich Kindertagesstätten: Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der EKHN, 2008

Zentrum Bildung der EKHN: Rahmenkonzept Familienzentren in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), 2009

Medien

Die hier aufgeführten Medien können bezogen werden über: Wege der Entfaltung e.V.
Mauerkircherstr. 11, 81679 München, Fax: 089/981328, <http://www.we-ev.de>

Gerwig, Kurt: „KiTas kleinkindgerecht bauen und ausstatten“

Idee, Konzeption und fachliche Begleitung: Kornelia Schneider, DJI München

DVD, 2009, 25,00 Euro zzgl. MwSt und Versandkosten

Bezug: AV1 Pädagogikfilme, Pfalzstrasse 10, 34260 Kaufungen, www.Krippenfilm.de

Martino, Bernard: Lóczy, wo kleine Menschen GROSS werden

Dokumentarfilm, DVD, 62,00 Euro

Vorübergehend nicht lieferbar

Tardos, Anna/ Szántó, Ágnes: Sich frei bewegen

vergriffen, DVD in Vorbereitung, Vormerkung möglich

mit V+Ö-Rechten 54,00 Euro

Tardos, Anna/ Appell, Geneviève: Die Aufmerksamkeit des Säuglings während des Spiels

mit V+Ö-Rechten 54,00 Euro

Sonderpreis im Paket mit „Aufmerksames Miteinander“ 80,00 Euro

Tardos, Anna/ Appell, Geneviève: Aufmerksames Miteinander

- Der Säugling und der Erwachsene beim Baden

mit V+Ö-Rechten 54,00 Euro

Vincze, Maria/ Appel, Geneviève: Säuglinge und Kleinkinder untereinander

vergriffen, DVD in Vorbereitung - Vormerkung möglich

mit V+Ö-Rechten 65,00 Euro

Infans, Institut für angewandte Sozialisationsforschung Frühe Kindheit e.V.:

Pädagogische Bausteine für Tagespflegestellen: Die Eingewöhnung von Mark und Katharina in eine Tagespflegestelle, DVD

Bezug: Infans, Geschäftsstelle, Havelberger Str. 13, 10559 Berlin

Infans, Institut für angewandte Sozialisationsforschung Frühe Kindheit e.V.

Pädagogische Bausteine für Kindertageseinrichtungen: Die ersten Tage in der Krippe
DVD

Bezug: Infans, Geschäftsstelle, Havelberger Str. 13, 10559 Berlin

Videoclips zum Buch von Gonzalez-Mena, J.; Widmeyer Eyer, D.: „Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung“, 2008

unter www.mit-kindern-wachsen.de/videomaterial

Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung 1: Beispiele für religiöse Bildung und Erziehung
Tabelle 2: Kinder von 0-3 Jahren Förderung in Hessen
Tabelle 3: Gruppenstrukturen und Personalstärke in Kindertagesstätten
Tabelle 4: Pauschalen für Neu- und Umbaumaßnahmen
Tabelle 5: Ausstattungspauschale bei Umwandlungen ohne Baumaßnahmen
Abbildung 6: Ersparnis des Trägers bei Umwandlung in eine Krippengruppe
Abbildung 7: Die Schritte zur Betriebserlaubnis in Hessen
Abbildung 8: Die Schritte zur Betriebserlaubnis in Rheinland-Pfalz
Tabelle 9: Kriterien für die Beantragung einer Betriebserlaubnis in Rheinland-Pfalz

Bildquellen Nachweis

Fotografiert von:

- Ilse Marie Strotkötter, Zentrum Bildung, Fachbereich Kindertagesstätten, Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt
- Ute Weiß, Zentrum Bildung, Fachbereich Kindertagesstätten, Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt
- Thea Pfeffer, Klein Winterheimer Weg 22a, 55129 Mainz

In:

- DAW-Kinderkrippe, Im Seesengrund 8 in Ober-Ramstadt, konzipiert von Fa. Caparol, FarbDesignStudio
- Evangelische Kindertagesstätte „Am Wall“, Alzey
- Katholischer Kindergarten „Maria Heimsuchung“, Mainz
- Kinderhaus Panama der Ev. Emmausgemeinde, Heidelberg
- Kinderhaus Arche der Ev. Wicherngemeinde, Heidelberg
- Kurpfalzkindergarten der Ev. Saalkirche, Ingelheim
- Kinderhaus Sonnenblume der Ev. Auferstehungsgemeinde, Darmstadt
- Städtische Kinderkrippe Gleiwitzer Straße, Mainz

Impressum

Herausgeber:

Zentrum Bildung der EKHN
Fachbereich Kindertagesstätten
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt
Tel.: 06151/6690-210
Fax.: 06151/ 6690-212
E-Mail: info.kita.zb@ekhn-net.de
Homepage: www-zentrumbildung-ekhn.de

Text und Redaktion:

Fachberatung des Fachbereichs Kindertagesstätten

Gestaltung:

Piva & Piva, Studio für visuelles Design, Darmstadt

Druck:

Auflage:

Bildnachweis:

Thea Pfeffer, Ilse-Marie Strotkötter, Ute Weiß

Wir danken Nadine Ahlers und Karin Malaizier für ihre Textbeiträge und allen, die das Entstehen dieser Handreichung begleitet und unterstützt haben.

Darmstadt, 2009